



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zähler monatlich RM 1,40 einschließlich 20 Pf. Zehrpfennigsteuer, nach die Post RM 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zehrpfennigsteuer). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In allen größeren Ortschaften besteht kein Zweifel auf Lieferung der Zeitung über ein Abonnement des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Jahre 10. November (1941) Fernsprecher 604. — Druckvermittler für den gesamten Inhalt: Verlagsanstalt, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Standard-Zeile 4 Pf., sonstige Standard 5 Pf. — Langzeile 24 Pf. — Schluss der Tagesanzeigen 2 Uhr nachmittags. Gebühr wird nur für jährlich erstellte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Verband der deutschen Wirtschaft angefertigten Bestimmungen. Bestenfalls haben im Verlagsort, Berlin in Vertretung des Verlags, die Anzeigen zu bestellen. Druck: G. Stern'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Wilhelm, Neuenbürg.

Nr. 287

Neuenbürg, Samstag den 6. Dezember 1941

99. Jahrgang

Weitere Sowjetschiffe vernichtet

Bei der Flucht aus Hangö — Starke Einsatz der Luftwaffe — Britische Panzeransammlungen in der Marmarica zerstört

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
„Im Südbalkans der Ostfront sind erneute Angriffe des Gegners gescheitert. Bei der Befreiung kriegswichtiger Ziele in Cernograd wurden in einem Munitionslager starke Explosionen und ausgedehnte Brände hervorgerufen. Nach der Flucht aus Hangö sind außer dem Truppentransporter „Stalin“ noch mehrere andere sowjetische Schiffe auf deutsch-italienische Minenboeien gesunken. Dabei sind ein Truppentransporter von 3000 BRT, ein Dampfer von 700 BRT und ein sowjetisches Schnellboot gesunken.
Starke Verbände der Luftwaffe führten im Südbalkans der Front und im Kampfraum um Moskau Angriffe auf Truppenbereitschaften und Feldbefestigungen des Feindes. Die Sowjets erlitten hohe Verluste und büßten eine erhebliche Zahl von Geschützen und Fahrzeugen ein. Erfolgreiche Nachangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Moskau und Cernograd.
In Nordafrika wiesen die deutsch-italienischen Truppen vorläufige feindliche Aufklärungskräfte zurück. Deutsche und italienische Sturmstaffelverbände zerstörten britische Panzeransammlungen in der südlichen Marmarica. Bei Nacht wurden Bombenvolltreffer in Flugzeugen und auf Nachschubwegen des Feindes im Raum Sidi Barrani-Marsa Matruh erzielt. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sieben britische Jagdflugzeuge ab. Ein deutsches Unterseeboot beschädigte vor der Küste der Cyrenaika einen britischen Zerstörer durch Torpedotreffer.“

Im Donezbecken

Schwere Sowjetverluste bei Gegenangriffen.

DNB. Unter schweren Verlusten für die Bolschewisten brachen im Donezbecken gegen die deutschen Linien geführte Gegenangriffe zusammen. Das zusammengefochtene Feuer der deutschen Artillerie zerstückte die Angriffe der Bolschewisten, die mit Unterstützung von Panzerkampfwagen geführt wurden. Die Bolschewisten verloren in diesen harten Kämpfen 16 Panzerkampfwagen, die brennend vor den deutschen Linien liegen blieben. Deutsche Sturmstaffelverbände griffen wirksam in die Abwehr ein. Ein feindliches Kavallerieregiment, das zur Attacke antritt, geriet in schweres Artilleriefeuer von Infanterie und Artillerie und stutete nach dem ersten Ansturm in heillosen Verwirrung zurück. Vom Bombenhagel der deutschen Sturmstaffelverbände erfaßt, verloren die Bolschewisten nahezu alle Reiter und Pferde. Feindliche Schützen, die in langen Ketten gegen die deutschen Stellungen voran gingen, wurden gleichfalls unter schweren Verlusten von der Infanterie und der Artillerie zurückgewiesen. Auch die Sturmstaffelverbände griffen mit ihren Bordwaffen in die Abwehr ein. In diesen Kämpfen kam es über einzelnen Abschnitten zu Luftkämpfen, in denen die deutschen Jäger blieben. Vier bolschewistische Flugzeuge wurden hierbei abgeschossen.

Arbeit unter Bajonetten

Helsinki, 5. Dez. Ein ehemaliger Angehöriger eines sowjetischen Befestigungsbataillons erzählt in einem finnischen Pressebericht, der in der finnischen Zeitung „Aisti“ erschienen, über Arbeitsweise und Verhältnisse seines Bataillons. Das Befestigungsbataillon Nr. 1 bestand am 25. April in Kaniakina (Petrozki). Die Einwohner wurden dazu von Kommissaren, die von Hans zu Hans gingen, ausgenommen und mußten sich mit Spaten ausgerüstet zur Arbeitsstätte begeben. Die Arbeit war hart und die Luft sehr streng. Ausruhen war nicht gestattet, und diejenigen, die sich nicht als fleißig genug zeigten, „verschwand“ sehr bald aus der Abteilung, ohne daß man wußte, wohin. Die Arbeitszeit betrug 14 Stunden. Die Arbeitenden erhielten Militärverpflegung, das heißt morgens und abends eine Wasseruppe, wofür fünf Rubel vom Lohn abgezogen wurden. Das erste Befestigungsbataillon bestand aus etwa 700 Mann und nur 300 Männern. Die Männer waren Greise und Minderjährige. Die Aufseher bei der Arbeit sorgten, so berichtet der Angehörige des Bataillons, mit der Peitsche für Ordnung und Arbeitsleistung. Oft wurden Frauen und Greise mit dem Bajonett getrieben. Es kamen Fälle vor, wo jemand, der sich widersetzte, ohne weiteres vor den Augen der anderen als „wahnwitziges Beispiel“ erschossen wurde. Der Angehörige des Bataillons, der dies berichtet, zeigte einen Knochenbruch, den er als Erinnerung an der Behandlung eines Befestigungsbauministers wegen um wenige Minuten verspäteten Erscheinens am Arbeitsplatz davongetragen hatte.

„Bis zum endgültigen Sieg“

Finnlands Armee von ungebrochenem Siegeswillen befeht — Ein Tagesbefehl Mannerheims zum finnischen Selbständigkeitstag

Helsinki, 6. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Der Oberbefehlshaber des finnischen Heeres, Feldmarschall Mannerheim, gab zum finnischen Selbständigkeitstag am 6. Dezember folgenden Tagesbefehl an die Truppe:

Heute, am 24. Jahrestag der Selbständigkeit unseres Landes, stehen unsere Streitkräfte wieder wie vor zwei Jahren dem Feind gegenüber. Am Selbständigkeitstag 1939 mußten wir den Druck der Horden des Ostens allein aufhalten. Nur die unvergleichliche Tapferkeit unserer heldenhaften Armee bewahrte uns damals vor dem Untergang unserer jungen Selbständigkeit. Heute braucht die Armee nicht allein zu kämpfen. An unserer Seite stehen jetzt gegen den riesenhaften Feind im Osten viele Völker Europas, vor allem das deutsche Volk. Im Dezember 1939 waren wir auf unserem Nachbarn nicht im Ungewissen darüber, welches Schicksal unserem Volke zugedacht war. Aber unser festes Entschluß, bis zum äußersten zu kämpfen, gründete sich auf den einzigen Willen unseres Volkes. Am heutigen Selbständigkeitstag hat unsere Armee einen Verteidigungskrieg hinter sich, der sie über fünf Monate von Sieg zu Sieg geführt hat. Von ungebrochenem Siegeswillen befeht, hat sie das verlorengegangene Karelien zurückerobert und sich Schritt für Schritt ihren Weg immer mehr dem Ziele entgegen gebahnt, das die endgültige Sicherung der Selbständigkeit unseres Vaterlandes ist.

Ein Volk muß immer bereit sein, für seine Freiheit zu kämpfen. Während der kurzen Spanne unserer politischen Selbständigkeit ist unser Volk schon zum dritten Male gezwungen gewesen, zu den Waffen zu greifen. Der gegenwärtige Kampf ist die Fortsetzung und der endgültige Abschluß unseres langen Selbständigkeitskampfes.

Soldaten! Aus euren Anstrengungen erwächst Friede und Segen für unser Volk und seine künftigen Geschlechter. Die schwersten Prüfungen sind überstanden. Noch gilt es auszuhalten, bis der Kampf um die Sicherung unserer Selbständigkeit bis zum endgültigen Sieg durchgeführt ist.

Befehung von Hangö beendet

Der finnische Seeresbericht

Helsinki, 5. Dez. Der finnische Seeresbericht vom 5. 12. hat folgenden Wortlaut:

Orga-Front: Die Befehung des Gebietes ist beendet. Die Wohngebäude der Stadt sind offenbar ziemlich gut erhalten. Es wurden zahlreiche Minierungen festgestellt. Wieder wurden auf dem Gebiet von Hangö etwa 300 Gefangene gemacht.

Karelistische Landenge: Auf der gesamten Front beiderseits Geschütz- und Granatwerfer-Störungsfeuer sowie Tätigkeit Infanterie. Der Feind hat am Ufer des Ladoga-Sees zwei erfolglose Angriffsversuche unternommen. Die eigene Artillerie hat feindliche Bunker vernichtet sowie eine Panzerabwehrkanone und ein Feldgeschütz zum Schweigen gebracht.

Swir-Front: Fortlaufend beiderseits Artillerie- und Granatwerfer-Störungsfeuer. Der Feind verlor hier bei einem mißlungenen Angriffsvorstoß u. a. drei Panzerwagen, ein Panzerauto und vier Panzerabwehrkanonen. An einem anderen Abschnitt der gleichen Front wurde ein weiterer Panzerwagen vernichtet.

An den südlichen Abschnitten der Ostfront wurden feindliche Angriffsversuche zurückgeschlagen. An einer Stelle griff der Feind über einen See an. Die eigenen Truppen ließen den Angriff bis vor ihre Stellungen herankommen und vernichteten die Angreifer fast bis auf den letzten Mann. An den nördlichen Abschnitten keine nennenswerte Tätigkeit.

Seefront: Gestern abend wurde beobachtet, wie ein großes feindliches Schiff im finnischen Meerbusen auf unsere Minen lief.

Luftstreitkräfte: Gestern abend warfen drei feindliche Maschinen Sprengbomben auf die Stadt Rovaniemi in Lappland und griffen ferner die Ortschaft Kaniakina mit Brandbomben an. Gleich nach Mitternacht bombardierten zwei Maschinen die Ortschaft Kaniakina, wobei einige Fenster Scheiben zerbrachen. Die eigenen Luftstreitkräfte haben die Murmanbahn nördlich von Naasjela bombardiert. An zwei Transportzügen und auf einigen Stellen der Gleise wurden Volltreffer mit schweren Bomben erzielt. In Ostkarelien wurden einige Lagerplätze und Transportkolonnen mit Bomben belegt, wobei gleichfalls Volltreffer erzielt wurden. Am Laufe des gestrigen Tages fanden bei Darhumäki am nördlichen Zipfel des Onega-Sees zwei Luftkämpfe statt, wobei insgesamt drei feindliche Jagdmaschinen abgeschossen wurden. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht an seinen Stützpunkt zurück.

Das Neueste

Berlin. Die deutsche Luftwaffe bewies auch im November in ihrem Kampf gegen die britische Insel, die britische Versorgungsschiffahrt und im Mittelmeerraum ihre Ueberlegenheit in Angriff und Abwehr. Während die deutsche Luftwaffe über der britischen Insel, am Kanal, in Norwegen, über dem Reich und im Mittelmeerraum einschließlich Nordafrika 49 Flugzeuge im November einbüßte, verloren die Briten insgesamt 217 Flugzeuge.

Berlin. Ein Verband britischer Flugzeuge flog Freitag nachmittag in das nordwestfranzösische Küstengebiet ein. Der Feind verlor hierbei sechs Flugzeuge.

Lissabon. Aus NSW-Militärkreisen erfährt man, daß die nordamerikanische Armee in Nachahmung der Volkshemden das System der politischen Kommissare eingeführt hat.

Madrid. Nach in Madrid vorliegenden zuverlässigen Informationen aus Kreisen der englischen Botschaft in Buenos-Aires hat die Regierung der Vereinigten Staaten an England die Forderung gestellt, die englischen Kriegsschiffe im Südatlantik dem amerikanischen Oberbefehl zu unterstellen. Die Engländer haben sich gezwungen, diese Forderung anzunehmen.

Weitere 8,2 Milliarden Dollar

Washington, 6. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Das Repräsentantenhaus bewilligte die von Roosevelt beantragten weiteren 8,2 Milliarden Dollar für Zwecke der Aufrüstung und der Englandhilfe. Das Gesetz geht nunmehr dem Senat zu.

Generalfeldmarschall Madensen 92 Jahre alt

Berlin, 5. Dez. Am Samstag vollendet Generalfeldmarschall von Madensen das 92. Lebensjahr. Das deutsche Volk verehrt in dem greisen Feldherrn den ersten Repräsentanten der rühmreichen Armee der Weltkriegszeit, den kühnen und heldischen Reitergeneral, dessen Taten in seinem Herzen fortleben. Die geschlossene und harmonische Persönlichkeit des Generalfeldmarschalls ist ein leuchtendes Vorbild eines deutschen Heerführers, in dem sich Adel des Menschentums mit heldischem Mut und eisernem Tatwillen vereinigen.

Ultimatum Englands an Ungarn

Ungarn ist bereit, die Konsequenzen zu tragen.

Budapest, 5. Dez. Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy erklärte am Freitagabend im Parlament im Anschluß an seine die lebendige Ermächtigungsbefähigung abschließende Rede, daß die englische Regierung über die ihre Interessen in Ungarn vertretende nordamerikanische Gesandtschaft der ungarischen Regierung eine ultimative Kriegserklärung übermittelt ließ.

Im dem englischen Ultimatum heißt es: England betrachtet sich mit Ungarn mit Wirkung vom 6. Dezember 1941 im Kriegszustand befindlich, wenn Ungarn bis Mitternacht des 5. Dezember seine Truppen von der Ostfront nicht zurückzieht. Die ungarische Regierung hat diese ungerechtfertigte Erklärung Englands wortlos zur Kenntnis genommen und ist überzeugt davon, daß sich die ganze ungarische Nation hinter ihre Regierung stellt und die Konsequenzen zu tragen bereit ist.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde vom Abgeordnetenhaus mit begeistertem Beifall aufgenommen, womit die gleichbedeutende Körperschaft des ungarischen Volkes die Haltung der ungarischen Regierung in der Zurückweisung dieses englischen Erpressungsversuches einmütig billigt.

Phantastischer Kriegsplan Roosevelts

DNB New York, 5. Dez. Amerikanische Wälder enthalten in einem Copyright-Artikel einen vertraulichen Bericht, der auf Befehl Roosevelts vom gemeinsamen Oberkommando der Armee und Marine angefertigt worden sei und ein Expeditionsplan von fünf Millionen Mann gegen Europa sowie Gesamtkräfte von zehn Millionen Mann vorlebe.

Der Bericht führt aus, daß Deutschland und seine europäischen Verbündeten von den jetzt gegen sie kämpfenden europäischen Mächten nicht besiegt werden können. Daher müsse, falls Deutschland besiegt werden sollte, Amerika in den Krieg eintreten und einen Teil seiner Streitkräfte im Atlantik, in Europa und in Afrika einsetzen. 1943 ist bestimmt als Datum des Beginnes eines gewaltigen Endkampfes seitens der amerikanischen Landstreitkräfte in Europa.

Der Bericht, der vom 11. September 1941 datiert ist, berechnet die Rüstungskosten bis 1. Juli 1942 auf 110 Milliarden Dollar. Ein Jahr danach werde der sogenannte Endkampf beginnen. Der Bericht des gemeinsamen Oberkommandos wurde angefertigt auf Grund eines Briefes von Roosevelts am 9. Juli 1941 an Stimson richtete. Der Brief, der im Volltext abgedruckt ist, verlangt die Aufstellung der gesamten Rüstung, die „benötigt ist, um unsere Feinde zu besiegen“.

Stimson gibt die Echtheit zu

Washington, 6. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Kriegsminister Stimson gab am Freitag vor den Reichsvertretern die Echtheit des von einigen nordamerikanischen Wäldern enthaltenen vertraulichen Berichtes mit dem phantastischen Kriegsplan Roosevelts zu. Er behauptete, es habe sich um eine „unvollendete Studie“ des Generalstabs gehandelt.

Im Spiegel der Zeit

Krieg der Weltanschauungen.

Wenn man sich heute des Kriegsanlasses erinnert, zeigt sich wieder einmal, daß Kriegsursache und Kriegsursache verschieden sind. Die wahre Kriegsursache liegt tief und ist im Laufe der Zeit immer offener geworden. Dieser Krieg ist, wie kein anderer zuvor, ein Krieg der Ideen, ein Krieg der Weltanschauungen, und damit, im Gegensatz zu dem vorläufigen Weltkrieg mit seinen allgemainen Ermattungs- und Ermüdungserscheinungen, ein wahrhaft schöpferischer Krieg. In ihm teilt sich überall neues Werden, dessen volle Entfaltung die kommende Friedenszeit bringen wird, die dadurch die Gestalt eines neuen Weltalters der Menschheit erhalten wird. In diesem Krieg der Ideen steht sich das schematisch konstruktive Welt herrschaftstreiben der Juden und Anglosachsen und das organische Raumdenken der neuen Ordnungsmächte gegenüber, die in Europa von Deutschland und Italien aus, in Ostasien, von Japan vertreten werden, wobei der Dreimächtepakt die feste Verbindung zwischen den Ordnungsmächten darstellt. Gegen diese Mächte der organischen Ordnung rennen England und Rußland mit allen Mitteln an, wobei sie die Hoffnung hegen, wenigstens Japan durch wirtschaftlichen und politischen Druck von der Durchführung seines Planes abzuhalten. Die derzeitige Krise im Pazifik hat ihre Ursache letzten Endes darin, daß diese Versuche an dem entschiedenen Willen Japans, die selbstgewählte Aufgabe unter allen Umständen auch zu vollenden, zum Scheitern verurteilt sind. In Europa wie in Asien ist der Sieg der Ordnungsmächte nicht aufzuhalten. Das ist nicht nur eine Hoffnung, sondern das ist zum großen Teil schon Tatsache. Und gerade deswegen dürfen wir die Gemütsheil des Sieges hegen.

Tapfere deutsche Kriegsmarine.

Daß zwei kleine deutsche Vorpostenboote, die zusammen nur 80 Mann Besatzung zählten, im Finnischen Meerbusen einen großen sowjetischen Truppentransportdampfer, der 6000 Mann an Bord hatte, lausagen verhalfen und ihn nach einem deutschen Stützpunkt schleppten, ist wieder ein Zeichen für den tüchtigen Draufgängergeist unserer Kriegsmarine, an dem man eine helle Freude haben darf. Daß der verhaftete Truppentransporter ausgerechnet den Namen „Stalin“ führte, gibt dem schändlichen Unternehmen noch einen besonderen wenn das Wort in diesem Zusammenhang gestattet ist, einen pikanten Reiz. 12.000 Tonnen Fracht war der „Stalin“ und 6000 Sowjetarmisten sollte er in Sicherheit bringen. Nun, sie sind in Sicherheit. Das läßt sich nicht bestreiten. In welt ordnender Sicherheit, als sie es in Bereiche des Namenspatrons ihres Schiffes wären. Der sich allerdings die Sache wohl etwas anders vorgestellt hat. Aber mit der vielerschämten sowjetischen Beherrschung der Ostsee ist es schon lange vorbei. Die Ostsee wird von der deutschen Kriegsmarine beherrscht. Das haben die Bolschewiken sehr wider einmal erfahren. Die führende Tat im finnischen Meerbusen fiel zeitlich fast zusammen mit dem nicht minder mutigen und erfolgreichen Anmarsch des deutschen Hilfskreuzers „Cormoran“, der vor Küstralen den australischen Kreuzer „Sedona“ versenkte. Auch über diese tapfere Seemannstat freut sich das deutsche Volk und staunt die Welt ein spanisches Blatt beispielsweise erinnert daran, daß ein australisches Kriegsschiff gleichen Namens wie das jetzt versenkte, im Jahre 1914 den ruhmreichen deutschen Kreuzer „Emden“ bezwang. Heute sei es umgekehrt. Schreibt das Blatt weiter, die „Sedona“ sei durch ein deutsches Kriegsschiff in Grund erbohrt worden; das spanische Blatt erblickt darin ein weiteres Anzeichen dafür, daß der Lauf der Geschichte sich gewandt habe. Und der japanische Konteradmiral Matsumoto erklärte, daß die Versenkung des Kreuzers „Sedona“ durch einen deutschen Handelskreuzer ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte und eine große Ehre für Deutschland sei.

Schallende Ohrfeige für Roosevelt.

In Washington hat ein weißer Robe das Weiße Haus in erheblichen Aufruhr versetzt. Zum ersten Male hat nämlich ein amerikanischer Erzbischof den Mut ausgedrückt, dem Präsidenten der USA und der hinter ihm stehenden internationalen jüdisch-plutokratischen Clique über ihre ebenbürtige wie durchsichtige Liebedienerlei gegenüber dem größten Blutband und Werdenschänder aller Zeiten, Stalin, völlig ungeschminkt die Wahrheit zu sagen. Es handelt sich um die Kanzeltrede des Erzbischofs Turmen von Baltimore und Washington, von der „Newport Daily News“ in ihrer Sondermeldung aus Washington zu berichten weiß, daß diese sowohl das Weiße Haus, wie das amerikanische Staatsdepartement „überrollt“ und besonders unangenehm berührt habe. Das erscheint sehr begründlich, da — nach dem gleichen Blatt — dieser aufrichtige Kirchenmann sich nicht allein gegen Roosevelts Kuffenhilfe wandte, sondern auch mit mehr als deutlichen Worten gegen Stalin vom Leder zog. Er erklärte den Moskauer Gemaltheimer für einen „Blutbesetzten Mörder, der geirrt habe“, während in der Ukraine drei Millionen Menschen hungern starben“. Auch sei der neugefundene „Freund“ Amerikas verantwortlich für die Ermordung von 20.000 Bischöfen, Priestern und Nonnen in Spanien während des Bürgerkrieges. Ebenso seien unter dem Einfluß Stalins und der Sowjets in Spanien eine Viertelmillion Menschen hingerichtet worden. Auch die Verfolgung der Katholiken in der Sowjetunion unter Erzbischof Turmen. In einem Interludium, das der Erzbischof einem Korrespondenten der „Baltimore News Post“ gab, wandte sich der Kirchenfürst vor allem dagegen, daß hohe Regierungsbeamte der USA jetzt Stalin in der höchsten Tonart preisen. Es sei die größte Dummheit, daß selbst ein ehemaliger USA-Botschafter in diesem Sinne zur Feder gegriffen habe. Gemeint ist mit diesem Seltenheitsfall offensichtlich der ehemalige USA-Botschafter in Moskau Davis, oder der ehemalige halbblühliche Botschafter Bullitt. Bisherlich sei nun Stalin, der Millionen seines eigenen Volkes hingerichtet habe, in den Augen dieser Leute ein „Mann von großer Wichtigkeit“. Vertraute Epikureer, schwachköpfige Hollywood-Intellektuelle, Sprachlinge von Millionärsfamilien drehten sich jetzt wie eine Bettlerfahne, um den Kommunisten Liebesdienste zu erweisen. Als Folge dieser geharnischten Angriffe fürchtete man im Weißen Haus und den ihm nahe liegenden Kreise der jüdisch-plutokratischen Kriegsheber erhebliche Auswirkungen auf Roosevelts Außenpolitik. Die Rede des Erzbischofs sei nicht nur allen katholischen Zeitungen und Zeitschriften zugegangen, sondern werde auch am kommenden Sonntag ohne Frage die Hauptkathedrale in den Kirchen Washingtons werden, meinen „Newport Daily News“

Gespräch mit Suomen Sotilas

Von Kriegsberichterstatter Eino Simons.

1939... (FR) Suomen Sotilas, das heißt finnischer Soldat. Ich kenne ein gutes Stück der langen finnischen Front von Petersburg bis hinauf zum Bismarck, und ich kenne viele finnische Soldaten, einfache Männer und Offiziere, wie sich das so ergibt, wenn man Seite an Seite im Kampf steht. Ihre Namen sind meist nicht im Gedächtnis geblieben; aber ihre Gesichter und ihre Fragen stehen noch deutlich vor mir, und die langen Gespräche, die wir miteinander hatten, wenn wir irgendwo in Ruhe lagen, werde ich nie vergessen. Eines möchte man stets sofort, wenn man mit diesen Männern in der unheimlichen grauen Uniform zusammenkam: Es war eine echte Kameradschaft, die uns mit ihnen verband. Eine Kameradschaft, die nicht erst seit dem 22. Juni 1941 besteht, sondern eine Kameradschaft, die von unzähligen Wintern im Jahre 1918 begründet wurde, und die jetzt die Schwäne erneut mit ihrem Blut besiegeln. Diese zwei Fragen waren es bestimmt, die man uns stellte: „Was halten Sie von finnischen Soldaten?“ — „Was halten Sie von Finnland?“ — „Was ist es ein Wunder, daß wir damit auch schon mitten in die politischen Probleme geraten, die dies kleine und tapfere Volk bewältigen muß? Wie konnte es anders sein, daß dabei der Bolschewismus, der Sowjetismus eine große Rolle spielen und oft habe ich den schwerwiegenden Satz gehört: „Jetzt können Sie vielleicht verstehen, wie schwer unser Kampf im Winter 1939/40 war.“ Doch darüber bedurfte es für uns, die wir selbst genug gesehen hatten, nicht viel. Habe ich doch selbst erlebt, wie am Pihajoki — 200 km südlich vom Polarfeld — Bolschewiken, bis zum Hals im Wasser stehend, auf die fliehenden Finnen geschossen hatten. Und der kurze Sturmwind der sowjetischen Massentat war uns allen ein Begriff.

Abend für Abend gingen wir, wenn es der Mient erlaubt, zu dem Artilleriekommandeur der Division, einem Major. Er hatte und stets erwartet, schloß, wenn wir nicht kamen, einen Mann zu uns und erhob sich bei unserem Kommen, eine einbüschelnde große, selbst in dieser Winterzeit noch elegante Erscheinung, und begrüßte uns lächelnd in fließendem Deutsch: „Guten Abend, meine Herren“. Da saßen wir nun um das Feuer herum ohne daß man dort oben im Norden nicht leben könnte, drei junge deutsche und ein finnischer Offizier. Die Lotta lachte lautlos von sich zu sich, schenkte den Kaffee ein, der nach finnischer Art gereicht worden hatte und der mit viel Ruder getrunken wurde. Das waren damals noch die heißen Nächte der Winternachtskälte, und der farelische Urwald brannte Tag und Nacht und trieb den, trönen Rauch zu uns herüber. Und wenn der Major erzählte, wie er im letzten Winterkrieg, um überhaupt am nächsten Tag mit seinen Geschützen schießen zu können, von dem entzerrten Nachschubabschnitt sich in Vertriebswagen die fehlende Munition heranholtete und trotz war, als er ganze 200 Schuß hatte, und nur hoffen konnte, daß man am kommenden Tag von den Sowjets neue erhalten würde, dann konnten wir ersehen, was es doch mit weniger gegen viele Divisionen zu haben und diese vielen Divisionen nicht nur im Vormarsch abzurufen, sondern zum Teil zu vernichten. „Jetzt aber“, so meinte der Major, „haben wir alles. Wir haben die Geschütze, jetzt haben wir Munition, jetzt haben wir Waffen. Und was uns fehlt, das holen wir uns.“ Und tatsächlich, zwei Tage später schon setzte er sowjetische Leichte

truppen ein, die an dem Abend des Winternachtskriegs gegen uns geschwenkt hatten.

Wochen später traf ich in Petrozoi, der farelischen Stadt am Onegasee, die jetzt Klenkinnä — Klenkinnä — heißt, mit dem Adjutanten eines Brigadeführers zusammen. Finnland — Deutschland — Sowjetunion, das waren die Schwerpunkte des Abends. „Oh“, meinte er, als ich ihm auf die Erfolge der Brigade hinwies, die seinerzeit im letzten Krieg als erste den Schwur erreichte und deren Kommandeur als erster Offizier das Ritterkreuz zum Wäinöläinen erhielt, „oh“, das war nicht immer so. Jetzt stehen wir ja nicht allein. Aber im letzten Krieg da war es anders. Da durfte man sich bei Tage nicht blicken lassen. Ich lag damals mit meiner Kompanie auf der farelischen Landung, da stehen, wenn ein einzelner Mann von uns erschien, gleich fünf sowjetische Jäger, diese Plata, auf ihn berad und schossen mit allen MGs. Bedenken Sie, fünf Flugzeuge auf einen finnischen Soldaten!

In einem wüsten Schneesturm, man konnte kaum die Hand vor Augen sehen, nahm ich einmal zwei Finnen in meinen Wagen hinein. Ich tat es nicht ohne Eigennutz, da sie mir helfen konnten, weil der Wagen ständig festsaß. Unsere Unterkunft lag auch nur zwei Kilometer hinter ihrem Frontabschnitt. Da sie aber dort in der Nacht nicht hinkamen, schliefen sie in unserer Hütte. Deutsch vorstanden sie nicht ein einziges Wort; mit den wenigen finnischen Worten, die wir so konnten, und einigen alten Muttersprachen ging der Abend hin. Wir verstanden uns glänzend ohne viel Worte. In der Nacht lagen sie glücklich wie zwei Kinder unter den Decken, die wir ihnen gegeben hatten, und waren am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe verschwunden und hatten als Abschiedsgruß auf eine alte Stahlfederung die Worte „Ritkos Baljon“ und noch einiges mehr geschrieben, das wir nicht verdeutschten konnten. „Ritkos Baljon“ aber, das wußten wir, heißt „vielen Dank“. Sie waren wie alle ihre Kameraden, zurückhaltend und bescheiden und stets gleichbleibend freundlich. Genau so einfach und schlicht habe ich andere erleben können. Das war wie ein tiefes Verständnis, wie ein Aufgehen in die große Natur um sie herum, wie ein Aufgehen in Finnland.

Die Einnahme von Hangö

Die Kirche als Sowjetkino.

Helsingfors, 5. Dez. Wie aus einem finnischen Frontbericht über die Einnahme Hangös hervorgeht, ist die Stadt verhältnismäßig gut erhalten geblieben. Die Kirche von Hangö, die den Sowjets als Lichtspieltheater diente, und viele sonstige Gebäude sind unversehrt. Dagegen wurden der Wasserurm sowie das Rathaus dem Erdboden gleichgemacht. Auch das Gebiet um die Kirche macht einen stark verwüsteten Eindruck. Auf dem Turm der Kirche weht jetzt die finnische Flagge. Die finnischen Truppen sind, wie aus dem Bericht hervorgeht, unter Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln in die Stadt eingedrungen, wobei sie auf überaus starke Befestigungsanlagen stießen. Es gab außerordentlich zahlreiche Widerstandsnester, Verteidigungslinien und Gräben und dahinter ganz eine Bunkerreihe. Hierbei wird vor allem in dem Bericht die Arbeit der Pioniere gewürdigt, die die Drahterzweige zer schnitten, die Laufgräben aufwühlten und viele Tausende von Minen lösbaren machten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Truppenansammlungen angegriffen.

1939... (FR) Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Inhalt:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Marmarica intensive Feuerstätigkeit unserer Artillerie gegen Verteidigungsstellungen und motorisierte Mittel vor Tobruk. Heftigste Artilleriestätigkeit an der Sollumfront. Im Abschnitt von Bir el Gobi westlich von Bardia sind noch heftige Kämpfe im Gange.

In der Nacht zum 4. wurden feindliche Flugzeuge eines unserer Divisionslazaretts in Brand und griffen es mit ihren Bordwaffen an. Englische Koffeinheiten beschlossen ohne Wirkung einen Küstenabschnitt westlich von Tobruk. Italienisch-deutsche Luftverbände griffen im Gebiet südlich von Bir el Gobi trotz anhaltender und ungünstiger Witterungsverhältnisse wiederholt feindliche Zusammenziehungen von Truppen und mechanisierten Mitteln des Feindes an.

Fünf feindliche Flugzeuge führten am gestrigen Nachmittag einen Angriff auf die Stadt Villa St. Giovanni (Provinz Reggio, Calabrien) durch. Es wurden Bomben abgeworfen, und es erfolgten Beschädigungen durch Bordwaffen, die keine schweren Schäden verursachten. Einige Personen wurden verwundet. Unsere Jagdflieger griffen sofort ein und schossen drei der angegriffenen Flugzeuge ab. Ein überlebender Offizier wurde gefangen genommen.

Unsere Luftwaffe griff die Flugstützpunkte auf Malta an.

Auf 100 km langer Strecke im Kampf.

In Ergänzung zum italienischen Wehrmachtsbericht vom Mittwoch meldet ein Sonderberichterstatter des Nachrichtenbüros Stefani: Die Eisenbahnstrecke bei Maria Matruh wurde mit Sicherheit an verschiedenen Stellen unterbrochen, da die italienischen Kampfflugzeuge ihren Angriff im Tiefflug durchführten und das helle Mondlicht das Ziel außerordentlich erleichterte. Beim Rückflug, bei dem sich die italienischen Kampfflugzeuge infolge sehr unangünstiger Witterungsbedingungen in ungefähr 100 Meter Höhe halten mußten, kam es zum Kampf zwischen einem englischen Jäger und einem italienischen Kampfflugzeug, der sich über eine 100 km lange Frontstrecke hinzog. Schließlich gelang es dem italienischen Maschinenengewehrführer, den feindlichen Jäger, auf den durch einen Wolkenschweif das Mondlicht fiel, ins Ziel zu bekommen und abzuschießen. In Flammen schloß, küsste der Engländer ins Meer.

Schwere neuseeländische Verluste

Nach einer Meldung aus Wellington gab der neuseeländische Ministerpräsident Fraser bekannt, daß er von General Freyberg eine persönliche Postkarte erhalten habe in der es heißt, daß die neuseeländischen Verluste in Libyen schwer waren. Auch die Meldung von der Gefanarnahme des Brigadegenerals Miles bestätigte sich, und man glaube, daß auch Brigadegeneral Harast gefangen genommen wurde. Wie schon in Griechenland und auf Aerea, sind es bei der Offensive in der Marmarica natürlich wieder die Dominionstruppen, die die Hauptlast des Kampfes zu tragen haben und dabei entsprechend hohe Verluste für den englischen Krieg bringen müssen. Auch bei der archaischen verdrängen militärischen Hilfe für die Sowjetunion beschränkte sich England nach dem letzten Winter darauf, andere für sich haben zu lassen. So sind die Schiffe Neuseelands, die fern der Heimat zusammen mit Australiern, Panamierern, Amerikanern und anderen Söhnen Englands im Bärenland ihr Leben auskandeten mußten, mußte Opfer der unbekannten buntefarbigen-bolschewistischen Mächte, die die

ihre eigenen Völker für die Verdrängung der jüdischen Völker herrschaft bedenklos in den Tod laßt.

Die libysche Fata morgana

Anzuehlichkeit mit der amtlichen Schönfärberei.

Berlin, 5. Dez. Rundfunk und Presse in Großbritannien lassen starkellanzuehlichkeit mit der amtlichen britischen Berichterstattung über die Kampfhandlungen in Libyen erkennen und bemängeln vor allem die von Anfang an zu beobachtende Schönfärberei.

Eine Londoner Zeitung macht sich über den militärischen Gewählmann des britischen Hauptquartiers in Kairo lustig und verspottet seinen Frohsinn, der „überall ebenso durchdringt wie die Kampfpläne des Generals Rommel“.

Was alles haben die Briten auch zusammengestellt. Vor zwei Tagen überboten sie angeblich das Schlachtfeld, während sie in Wirklichkeit ihre zahlreichen Toten und Verwundeten in Sicherheit brachten und schwerbeschädigte Panzerfahrzeuge auslieferten. Wieder einen Tag vorher wurde von einem Korridor nach Tobruk gesprochen, der noch weiter nichts war als eine Fata morgana.

Am 1. Dezember wurde frühlich berichtet, die Kämpfe in Nordafrika gingen so gut wie bisher weiter. Am 28. November hatten die Briten den Mund besonders vollgenommen, und die deutschen und italienischen Streitkräfte bereits vollkommen eingekesselt.

Heute stellen englische Blätter fest, daß die von ihnen geforderte britische Offensive schwere Verluste gebracht habe, zu früh begonnen und von den Engländern zu leicht genommen worden sei.

9000 britische Gefangene, 814 erbeutete oder vernichtete Panzer und 127 abgeschossene Flugzeuge — das ist die vorläufige verlustreiche Bilanz eines Unternehmens, das Churchill als Propaganda mit beispiellosem Wortauswand als ein gewichtiges und erfolgversprechendes Unternehmen organisierte hatte.

Trotz starken Schneefalles.

Im mittleren Frontabschnitt richteten sich bei starken Schneefällen Luftangriffe vor allem gegen feindliche Truppenansammlungen, Panzer- und Fahrzeugkolonnen sowie gegen Dörfer, die mit bolschewistischen Formationen belegt waren. Dabei wurden u. a. in einem kleinen Raum fünf Sowjetpanzer zerstört. Ein grad lag bei Tag und Nacht unter der schweren Wirkung deutscher Bombenangriffe. Auf dem gefrorenen Ladoga-See wurden feindliche Formationen und Fahrzeugkolonnen durch wohlgezielte Bombenwürfe zerprengt. Auch an der finnischen Front richteten deutsche Kampfflugzeuge ihre Angriffe erfolgreich auf Eisenbahnziele. Ein Bahnhof der Murmanbahn wurde durch Volltreffer weitgehend zerstört. Weitere Treffer unterbrachen nachhaltig diese wichtige Nachschublinie.

Infanterieregiment durchbricht Bunkerlinie.

1939... (FR) Einem deutschen Infanterieregiment gelang es am 3. Dezember im Nordabschnitt der Ostfront, eine starke und tiefgestaffelte Bunkerlinie zu durchbrechen. Die Bunker, die von kleinen Anhöhen aus das Gelände beherrschten, wurden von den deutschen Soldaten in heftigen Einzelkämpfen gegen die sich sehr verteidigenden Bolschewiken genommen. Das deutsche Regiment zwang den Feind zum Ausweichen und fügte ihm im Nachhinein schwere Verluste zu. In einem Dorf verlusteten die Bolschewiken, sich erneut festzusetzen. Dieses Dorf wurde nach am gleichen Tage genommen.

Kurzmeldungen

Sissabon. Aus Bloemfontein wird berichtet, daß der neue Leiter der Afrikaner-Partei, J. van der Merwe, die Forderung nach Verwirklichung der Südafrikanischen Union in eine selbständige Republik und damit nach der Lösung aus dem britischen Empire erhoben habe.

Neuhof. Die USA-Regierung gab eine ausführliche schwarze Liste von Firmen und Einzelpersonen in Oberamerika heraus, die angeblich eine achsenfreundliche Einstellung haben. Die neue Liste enthält 189 Namen, darunter eine japanische Firma in Mexiko. Die ursprüngliche schwarze Liste enthält über 2000 Namen.

Ranton. Nach hier eingetroffenen Berichten befindet sich Allama Raschid, der Führer der indischen Moslemorganisation Khalfat, von den Briten inhaft gehalten wird, seit über einem Monat im Hungerstreik.

Gandhi zur Freilassung indischer Kongreßmitglieder. Der indische Freiheitsführer Gandhi erklärte zur Freilassung indischer Kongreßmitglieder, diese Maßnahme der Regierung beruhe ihn nicht im geringsten. Er könne sich diesen Schritt nur so erklären, daß die Regierung jetzt eine Umkehrung in der politischen Haltung der Gefangenen erwarte. Er hoffe — so erklärte Gandhi — daß die Regierung entschlüsselt werde.

Wirtschaftsrepräsentanten der USA gegen Argentinien. Die Vereinigten Staaten genehmigen die Einfuhr von Weizen nach Argentinien nur noch, wenn die Lieferungen für Firmen bestimmt sind, über deren britenfreundliche Haltung kein Zweifel besteht. Weizen, das von der argentinischen Weizenindustrie in großen Mengen gebraucht wird, ist für Argentinien ein besonders wichtiger Einfuhrartikel. Diese neue Repräsentation der USA bedroht zahlreiche argentinische Fabriken, die Tausende von Arbeitern beschäftigen, mit der Schließung.

Mozart-Huldigung in Wien

Nm 150. Todestage des Meisters. — Kranze von 10 Nationen.

Wien, 5. Dez. Mit einer würdigen Feier wurde gedacht Wien, die deutsche Nation und mit ihr die gesamte Kulturwelt am Freitagmittag des 150. Todestages jenes großen deutschen Musiklers, der in seinen unvergänglichen Werken unsterblich geworden ist: Mozart. Familien des großen Meisters der Gegenwart hielt das deutsche Volk auf kurze Zeit inne und blickte auf den großen Reichthum an inneren Werten, den ihm seiner größten Schöpfung geschenkt hat. Einmal und oft unbenannt hat er vor 150 Jahren gelebt. In Ehrfurcht und Dankbarkeit verneigt sich heute vor ihm das deutsche Volk und die gesamte Welt.

Den äußeren Rahmen der Feierstunde stellte jene kleine Kapelle an der Nordseite des Stephansdomes vor der am 5. Dezember 1791 der Leichnam Mozarts aufgebahrt wurde. Der Pianofortist aus der „Baudersgasse“ spielte vom Trompetenchor der Stadt Wien, leitete die Weichen ein. Ein Sprecher gibt einen kurzen Rückblick der mit wenigen Sätzen die Sendung Mozarts für Deutschland und die Welt aufgezeigt Angehörige der Waffen-III tragen den reichen Vorbertrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht. Vom Stephansdom tönen die Glocken, dumpf und feierlich. Ihr ehrer Klang vermischt sich mit dem Geläut, das recht von allen Wiener Kirchen anbebt.

Es folgen die Kranzspenden des Reichsmarschalls Hermann Göring, des Reichswehramministers von Ribbentrop, des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, und des Reichsstatthalters von Wien, Reichsritter Waldur von Schirach.

Der Sprecher ruft die nächsten Nationen an. Es folgen Italien, Japan, Spanien, die Slowakei und Mandschurien. Jeder Kranz trägt die Schleife in den Nationalfarben des Landes.

General der Infanterie Streeck tritt vor und legt den Kranz für den Wehrkreis XVII nieder. Nach ihm wird der Kranz des Generalleutnants und Reichsstatthalters von Salzburg und dann der Kranz der deutschen Jugend vorgelesen. Die Mozartgeburtstagsfeier Salzburg und die Mozartstadt Mannheim und Paris huldigen ihrem großen Sohn.

Nun folgen wieder Vertreter von Staaten aus allen Teilen der Welt. Dreißig Namen hat der Sprecher aufgerufen, und dreißig Kranze liegen nun rings um die brennende Opferkerze. Dann noch einmal kurze Ansprachen. Die Mozart-Huldigung der Nation ist beendet. — Gleich nach dem weiblichen Akt leitet der Strom der Wiener Bevölkerung an die Huldigungshalle ein.

Für Draufgängerium das Ritterkreuz

Berlin, 5. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalleutnant von Braunsbach, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann Martens, Kommandeur einer Panzerjägerabteilung, Hauptmann Ball, Kommandeur einer motorisierten Aufklärungsabteilung, Oberleutnant Pauls, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Boos, Kompanieführer in einem Pioneer-Bataillon.

Hauptmann Otto Martens, Kommandeur einer Panzerjägerabteilung, trat 1915 als Kriegsfreiwilliger des RR 45 in den Heeresdienst, wurde im Mai 1917 Leutnant d. R. und erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde im Weltkrieg beide Eisene Kreuze. Im Weltkrieg erwarb er sich die Spangen zum EK II und EK I. Während der Kampfhandlungen im Juli 1941 entfiel er den Sowjets eine Kugel bei Glühdal und sicherte den weiteren Vormarsch der Division. Ende September bis Anfang Oktober verrietete er die Absicht des Feindes, den Nordflügel der Division einzubrüchen und die Stellung nach Süden aufzurollen. Anfang November eroberte er Simferopol in schwerem Häuserkampf.

Hauptmann Gerhard Ball, Kommandeur einer motorisierten Aufklärungsabteilung, erhielt auf Grund seiner großen persönlichen Tapferkeit im Vorkriegsjahr das EK II und im Weltkrieg das EK I. Im Abwehrkampf gegen die Sowjets bewies er erneut draufgängerische Tapferkeit und Entschlossenheit. Am 9. Juli 1941 errang er durch die Einnahme des wichtigen Wege- und Eisenbahnknotenpunktes Borsow einen großen Erfolg. Anfang September 1941 verrietete er den sowjetischen Umlaufversuch der offenen Südfront einer deutschen Infanterie-Division bei Beresow.

Oberleutnant Werner Pauls, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment, wurde im Vorkriegsjahr mit dem EK II ausgezeichnet. Im Abwehrkampf gegen die Sowjets bewies er sich aufs neue und erhielt Ende August 1941 das EK I. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde ihm für eine ganz besondere Heldentat verliehen, die den Bau einer Fähr- und die Vorbereitungen zum Brückenschlag auf dem westlichen Balchowerfer ermöglichte. Das war von entscheidender Bedeutung für den Flußübergang durch die Panzerkräfte eines Armeekorps.

Leutnant Georg Boos, Kompanieführer in einem Pioneerbataillon, wurde am 24. Januar 1941 in Bindeben/Sana geboren. Im Vorkriegsjahr erhielt er für tapfere Bewährung das EK II. Im Abwehrkampf gegen die Sowjets wurde er mit dem EK I ausgezeichnet. Bei Gründung eines Nebengangs über die Tarussa erwarb er auf Grund seiner selbständigen Entschlossenheit durch hervorragende, selbständige Tapferkeit mit Aufhebung der Brücke einen bedeutenden deutschen Erfolg, der die sofortige Fortsetzung des Vormarsches der Division über die Tarussa ermöglichte.

Das geschieht in Roosevelt Land!

Neuhof, 5. Dez. „Neuhof Volk“ bringt eine längere Bildreportage über eine vor kurzem abgeschlossene Ehr eines 61-jährigen Amerikaners mit einem 11-jährigen Mädchen, in der die in den USA sich häuften Ausgeburt „demokratischer Freiheit“ abgedruckt werden. Aus dem Bericht erfährt man, daß der Mann, der bereits fünfzehnjähriger Großvater ist, mit dem Mädchen unter ärmlichen Umständen in einer Solobauweise lebt. Die einzige Freizeitanne besteht hin und wieder aus Musik. Das der völlig heruntergekommenen Arbeiter nachts mit Stunden fange. In die Revolverzeit schaltete „Neuhof Volk“ eine Meldung des Landwirtschaftsministeriums ein, die das Bild noch in gewisser Hinsicht abrundet. Danach haben Erhebungen ergeben, daß der Zustand von nur 4 v. D. der Landwirtschaft gesundheitslich einwandfrei sei, während 96 v. D. erhebliche gesundheitliche Schäden aufwies. Die Untersuchungen seien in 17 Staaten angefallen.

Britische Kriegsschiffe im Südatlantik unter USA-Befehl

Wien, 5. Dez. Wie man aus Kreisen der englischen Botschaft erfährt, hat die Regierung der Vereinigten Staaten an England die Forderung gestellt, die englischen Kriegsschiffe im Südatlantik dem amerikanischen Oberbefehl zu unterstellen. Von nun an werden also die Kriegsschiffe der USA und England im Südatlantik unter dem amerikanischen Oberbefehl stehen. Die Engländer wurden aufgefordert, beim amerikanischen Oberkommandierenden einen Verbindungsoffizier zu bestellen.

Ritterkreuz für Kommandanten des „Cormoran“

Wien, 5. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Kommandanten des Hittkreuzers „Cormoran“, Fregattenkapitän Detmer, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Fregattenkapitän Detmer hat als Kommandant des Hittkreuzers „Cormoran“ wie im Bericht des Oberkommandanten der Wehrmacht vom 2. Dezember bekanntgegeben, den australischen Kreuzer „Sobnes“ vernichtet und über 7000 BRL feindlichen Handelschiffsräume versenkt.

„Sydney“-Belagerung offiziell aufgegeben

Wien, 5. Dez. Aus Melbourne meldet Reuters: Der australische Marineminister Ratin gab bekannt, daß man auch die Hoffnung, Ueberlebende des Kreuzers „Sobnes“ zu retten, offiziell aufgegeben habe.

Wirksamkeit der deutsch-finnischen Minensperren

Die Wirksamkeit der deutschen Kriegsmarine in der Ostsee fügte den Bolschewiken in den letzten Tagen wieder bedeutende Verluste zu. Nachdem am 4. 12. das Aufsuchen des bolschewistischen Dampfers „Stalin“ auf deutsch-finnische Minensperren gemeldet wurde, wird am 5. 12. von weiteren Verlusten der bolschewistischen Ostseeflotte berichtet. Ein bolschewistischer Transporter von 3000 BRL, ein Dampfer von 700 BRL und ein bolschewistisches Schnellboot gerieten in ein deutsch-finnisches Minenfeld und sanken.

Volltreffer auf britische Flugplätze in Nordafrika

Deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge griffen am 3. 12. unter starkem Beschuss durch deutsche Jäger auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz feindliche Panzeransammlungen und Kraftfahrzeugkolonnen mit Erfolg an. Die Bomben lagen sehr gut im Ziel und fügten dem Feinde großen Schaden zu. Es wurden eine große Anzahl von Panzern und Kraftfahrzeugen vernichtet. Stärkere Verbände von Kampfflugzeugen griffen in der Nacht zum 4. 12. mehrere britische Flugplätze und Eisenbahnstationen im libyschen Grenzgebiet an. Materiallager und Startbahnen sowie Gleise erhielten zahlreiche Volltreffer.

„England kann Deutschland nicht schlagen“

Der kanadische Abgeordnete Oberleutnant Drexel, der sich zu Katalisationszwecken in Neuhof aufhält, erklärte in einer Rede, die Vereinigten Staaten müßten in den Krieg eintreten, da England nicht in der Lage sei, selbst mit Hilfe der Sowjets, der Dominien und der USA-Hilfe an Munition und Lebensmitteln Deutschland zu schlagen. Die Briten, die jetzt nach dem nächsten „Bericht“ der europäischen Reichsbehörden mit allen Mitteln versuchen, das nordamerikanische Volk vor ihren Wagnen zu hängen, können dabei — wie man sich — selbst vor bewundernswerten Eingebundenen nicht zurück. Ihr Vorkommen ist aber natürlich nicht so weit ausgedehnt, daß es auch den USA niemals gelingen würde, für England die europäischen Staaten an dem Feuer zu holen, selbst wenn Mr. Roosevelt und seine Judenclique es gerne möchten.

Wieder eine reparaturbedürftig

Neuhof. Auf der Volkamer Werft traf der englische Zerstörer „Burrnell“ zur Reparatur ein. Es handelt sich um den früheren USA-Zerstörer „Lamb“, der zu den 50 gegen britische Stützpunkte eingebundenen Zerstörern gehörte. Das Schiff ist 1190 T groß und lief im Jahre 1918 vom Stapel. — Nach einer Meldung von Associated Press wurde in London bekanntgegeben, daß die zwischen dem 23. und 29. Oktober in England nach den Vereinigten Staaten aufgegebenen Post durch Feindaktion verloren gegangen sei.

Kurrisanische Marineoldaten verlassen Bering

Wien, 5. Dez. Die USA-Botschaft benachrichtigte am Donnerstag die japanische Botschaft davon, daß die USA-Marineoldaten, die bisher in Bering zur Sicherung der Botschaft stationiert waren, am 12. Dezember auf dem „Chingwangtso“ nach Manila evakuiert werden.

Japanische Reichstagswahlen 1942

Wien, 5. Dez. Auf Grund eines am Freitag gefassten Beschlusses der Regierung werden im April nächsten Jahres Neuwahlen stattfinden.

Ein grausam falsches Spiel

Roman von Helene Elisabeth Martin

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er lehnte sich zurück.

„Ja, ich kenne ihn. Aber da mußt du dich gedulden. Ich weiß noch nicht, ob und wann —“

Manfred Deterjen verkniffte sich. Auch Frau Beate schwieg. Gelegentlich seines letzten Geburtstags, da er neunundzwanzig Jahre alt geworden war, hatte sie ihm gestanden, was sie für ihn ersehnte: daß er in einer guten, rechten Ehe ein schönes Glück finden möge und Kinder heranwachsen sehe, die den Namen Deterjen hinüberbringen in die Zukunft. Er hatte zu jenem Wunsch gelächelt und das Gleiche gesagt wie heute: „Da mußt du dich gedulden.“

Bis Manfred über die Fünfundzwanzig hinaus war, hatte Frau Beate es mit jenem Wunsch nicht eilig gehabt. Aber dann kamen diese Gedanken zu ihr. Sie beobachtete insgeheim den Sohn und bedauerte es im stillen, daß er nach wie vor sehr wenig nach jungen Mädchen hinsah. Nur mit einer einzigen verband ihn wirkliche Freundschaft: mit Irmingard Bröder, der Tochter Professor Bröders und seiner Frau, die eine Jugendfreundin Frau Beates war. Doch war auch dies wohl bloße Freundschaft, und nachdem Manfred von München, wo Irmingard wohnte, nach Berlin berufen worden war, sahen die zwei sich nur noch selten.

Scheinbar hatte Manfred auch in Berlin bisher keine Herzensneigung erlebt, wie dies seine Worte vorhin andeuteten. Er war jetzt ein halbes Jahr lang nicht bei der Mutter gewesen; nun hatte er Urlaub und den verbrachte er bei ihr in Reichenhall. Kurz vor ihm war Daniela Fort als Gast in der Pension Deterjen eingezogen; sie war von den Großeltern her mit ihm und Frau Beate weltlich und gewandt und schwärmte ihren „Vetter“ reichlich an. Diese Schwärmerie des jungen Mädchens gab Frau Beate mancherlei zu denken.

Sah es nicht ganz so aus, als habe Daniela den Wunsch, Manfreds Frau zu werden? Aber wäre sie wirklich die richtige für ihn? Gewiß, die Forts entstammten einem angesehenen Hamburger Geschlecht, Danielas Vater war ein vermöglicher Reedereibesitzer, doch das war für das rein Persönliche zunächst bedeutungslos. Vor allem kam es ja darauf an, ob die beiden jungen Menschen hinsichtlich ihres Charakters, ihrer Lebensanschauung, ihrer ganzen Weltensart miteinander harmonisierten.

Frau Beate war sich klar darüber, daß es zwischen Daniela und Manfred große Unterschiede im Charakter gab. Solche Unterschiede konnten unter Umständen die Beziehungen zwischen zwei Menschen günstig beeinflussen, sie konnten aber auch früher oder später den Anlaß zu ernstlichen Konflikten geben. Und Frau Beate bangte ein wenig um des Sohnes künftiges Glück, wenn sie an die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung zwischen ihm und Daniela dachte.

Bei Irmingard Bröder, der Tochter ihrer Jugendfreundin, machte sie sich keine solchen Gedanken, wenn sie heimlich erwog, ob Manfreds Wahl etwa doch noch auf sie fallen werde. Doch läßt er ja bloße Freundschaft für sie zu empfinden. Und Irmingard? Nein, die würde nie offen ihre Neigung verraten, etwa so wie Daniela es deutlich Manfred zeigte, daß er ihr gefalle. Wie würde es werden, wenn Irmingard nun auch hier war?

Frau Beate hatte das junge Mädchen eingeladen, die Sommermonate wieder bei ihr in Bad Reichenhall zu verleben, wie während des letzten und vorletzten Jahres, nachdem Irmingard Bröder vor drei Jahren ihre Eltern bei einem Schiffsuntergang verloren hatte und seit dieser Zeit sich in München als Klavierlehrerin ihr Brot verdiente. Irmingard hatte zugestimmt und heute wollte sie in Reichenhall eintreffen. Sie wußte, daß auch Manfred seinen Urlaub bei der Mutter verbrachte, und durch ihren letzten Brief schwang stille Freude auf das Wiedersehen mit ihm. Mit Daniela Fort war Irmingard Bröder gleichfalls seit langem bekannt durch den wiederholten gemeinsamen Aufenthalt mit ihr in der Pension Deterjen; sie waren gewissermaßen Freundinnen geworden und dachten sich, ohne daß sie freilich innerlich viel verband.

Manfred Deterjen war es, der schließlich das Schweigen brach. Er sah nach der Uhr und sagte: „Es wird bald Zeit, daß ich zum Bahnhof gehe, um Irmingard abzuholen.“

Zwischen ihm und Irmingard Bröder lebte seit langem das vertraute Du. Sie hatten sich schon gekannt, als sie noch ein Schulmädchen war und er auf dem Münchener Flugfeld seine ersten Probeflüge unternahm. Immer hatten sie sich gut verstanden.

Frau Beate nickte.

„Ja, nun wird das letzte Stübchen im Haus bejeht. Irmingard hat extra darum gebeten, ich möge ihr wieder das Manjardenstübchen nach dem Garten hinaus überlassen; sie ist ja immer anspruchslos und sie käme gewiß nicht zu mir, wenn ich ihr nicht versichert hätte, dies Stübchen wäre für meine Pensionsgäste zu einfach und käme für diese nicht in Frage, es würde leer stehen, wenn sie es nicht bewohnen wollte.“

„Ich weiß, sie ist die Bescheidenheit selbst und durchaus anspruchslos. In anspruchslos eigentlich! Wenn ich da an Daniela denke —; ihr ist jeder Lebensgenuss eine Selbstverständlichkeit, auf die sie ein Anrecht hat.“

Er sah hinüber zu den Kofferradanten, zu denen Anton Bang, der Hausmeister, getreten war. Der Fünfzigjährige hatte sich aus dem Schuppen hinten einen Korb und die Koffelhöhle geholt und ging nun daran, die abgeblühten Koffen auszuscheiden. Zusammen mit seiner Frau, die gelernter Köchin war und der Pensionsküche vorstand, war er gleich zu Anfang, als Manfreds Mutter die Pension käuflich erworben, hier mit eingezogen, und Frau Beate hatte in den beiden eine treue Stütze gefunden.

„Ich werde Anton sagen, daß er mir ein paar Koffen abhändelt“, Manfred erhob sich, „ich möchte Irmingard nicht mit leeren Händen begrüßen.“

„Das ist recht. Es ist schön, daß du daran denkst, mein Junge.“

Frau Beates Augen folgten dem Sohn, der rasch hinüber zu Anton Bang schritt. Ein leises Lächeln überlachte ihr Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Korbiniane!

Erzählung von Jo Pfrang

Der Bergsteiger

Von A. H. Berger

So also fing jener schicksalhafte Sonntag an (und es entwiderte sich dabei eins aus dem anderen), daß die Stanzinger Kathl das Silberbeschlagene Bettbüchel brummelnd wieder zurück ins Nachtschlaf legt, das feidig geblümelte Feiertagsgewand widerwillig abstut und in den Werktagsspenzer schlüpft.

„Jesaja, Jesaja!“ schimpft sie dabei, „wengene bene zwaa lauterer Wölkert hinten im Wetterwinkel an selchternen Umtoa!“

„Ja, ja!“ schreit sie dann zurück in den Hof, wo die Stanzingerin ein launiges Korbhörnchen gegen das Kammerfenster trillert, „A Kinn ja a so scho!“

Drunter sind die ersten zwei Gelbarme jetzt fertig. Der Bauer futschelt mit dem einen schon aus dem Hof und der Knecht lupft die Korbhörnchen grad noch mit einem Schupfer auf's weite.

Ja, und wie es schon ist, trotz Sonntag, Kirchentanten und einer vergangenen barten Woch' voll schwerer Bauernarbeit werkeins beim Stanzinger, daß der Schweiß in Wägen Annt. Drüben beim Boringer ist das gleiche und auch droberhalb beim Schöpf und die Landhilt-Madeln vom Rogler Hof fallen Futter, so flut und handlam, als hätten's samt und sonderb in einer Bauernviag'n gelegen.

Wissen alle, daß unter der aufziehenden Gewitterwolke ein Höchstmaß an Arbeit tun, daß es heute doppelt wertvolles Gut ist, was sich draußen häut und in schweren Garben neigt — ist Brot — ist Stolz und Wehr — ist Bauernehr!

„Schlach rechts belanand, kummelst ent mit'm letzten Judal!“ mahnt die Stanzingerin und zerrt dann am Reiffel, denn der handige Och ist vollends wild von den quälenden Stichen der Bremien.

„Hua sog il Qual Och weiter!“ weist sie und überfliehet dabei, daß ein zurückkommender Kirchgänger der Kathl eine heimliche Botschaft zusteckt, daß diese bößlich singt und lübert, als lag ihr keine Müdigkeit auf den Knochen.

Beim Stanzinger ist eing'fahren und abg'leert und hinterg'räumt und zwei schlägt's, hien's alle um den Tisch, fast mühtens s' Licht anzünden, so grandlich Nacht ist's worden mitten am Tag und plötzlich haurt's auf's Hausdach, Hagel, Rieselkorn und zuletzt geht's über in einen mannhörlich plätschernden Regen. Ja, kein Hund könnt man raus-jagen...

Trotzdem steht die Kathl im Hausflöz, hat eine dicke Wetterföhne über, daß man das ganze strahlende Gesicht nur abnen kann und murrelt was von einem eiligen Weg. Ob die Bäuerin noch was dringens kann, ist die Kathl schon draussen, und zwei Wurf vom Haus weg hat sie das Dämmergrau des Regens schon verschluckt.

Nur selben Stand aber ist der Kirwi, der Unteroffizier Korbinian, der Einzige und der Richtige und halt der, trotz mütterlicher Stanzingerischer Welgerung, für die Kathl vom Herzen Bestimmte, beim Treffpunkt, beim Bildstöck vom heiligen Korbinian angelangt. Frisch auf Genselungsurlaub, befördert und mit einer solch g'mächtigen Sehnst nach der Kathl, merkt der Kirwi vom ganzen Gewitter erst dann was, wie schon die brockigen Schloßen runterlaufen!

Ne, machen tät so was dem Kirwi schon gar nixen. Polen, Frankreich und zuletzt Griechenland, was sind dagegen die paar Stoa, die der Betrus verflucht, aber ein bissl mitg'nommen schaut man halt hinterher aus und grad heut, wo man der Kathl so richtig imponieren wollt.

It's da zu verdienen, daß der Kirwi ein bissl Unterhand spielt und frei beim heiligen Korbinian Redung lacht.

Das Dach der kleinen Wegelabelle schließt gut und vom Heiligen W' es schon so viel Farbe abg'waschen, daß es nimmer unschuldig ist, wenn man lei a Bissel vötrüft.

Kaum aber hat sich der Kirwi richtig getarnt, so kommt schon das liebe Madl, zwar ganz verummelt und quatscherhaft, aber des Kirwis ganze und ewige Freud. Weis man aber doch, daß Selafelt übermütig macht und so kann's sich der Kirwi net vermaffen und muß die Kathl a Bissel ruffreden. Sakta, sakta, denkt er, und laut rult er mit tiefdröhnender Stimme, so wie der Kirwi meint, daß Heilige reden laten:

„Stanzingers Kathl, Stanzingers Kathl, wo's suchst du eywa hüar?“

„Morianhose!“ schreit die Kathl auf, „Kirwi, Kirwi!“ Aber der ist nicht da, nur der Heilige mit sein'm Bär'n, und reden kann er bößlich, der Heilige, dös gibt's doch gar nicht. Was sie hier sucht, fragt er nochmal, ja mei den Kirwi, ja wie weiß es schon, es ist nicht ganz recht, d' Wutta ist dagegen...

„Den Kirwi möcht it“ flottert sie ganz weinerlich raus, und da stößt der Heilige einen Bunt aus so furchtbar, wie wenn's ihn invocndig z'reißen tät. Das ist zuviel für die Kathl, mit einem Schrei rennt sie davon, als wär der Bär und der Korbinian hinter ihr drein.

Hört nimmer in Angst und Sturm und Regen den echten Kirwi lachen und rufen, rennt nur, als ging's ums Leben.

Dem Kirwi ist aller Uebermut weggeblasen. Herrgott, daß ihm so was Dummes ein-

g'fallen ist, jetzt ist's Madl davon und der Dag, weswegen er ja jetzt in der Heimat ist, der Dag kann die zwei stinken Madel'sch ewig nimmer einholen.

Das aber ist nun doch das Wunder an diesem schicksalhaften Sonntag, daß etliche Zeit später, als die Kathl mit einem zerleuchten Schnaufer auf die elterliche Ofenbank knitt, ruhig und weinerlich, weil sie doch nicht auf den Kirwi gewartet, eben dieser zum Sturmangriff durch die Stanzingerische Haustür tritt. Und das gerade, wie die Bäuerin anfangen will von Sünd' und Schand' und Frechheit, ja einer selchternen Frechheit zu greifern, der Bauer ihr die Red vom Mund reißt und also spricht:

„Ja, a Sünd' und a Schand' is, daß sich die junge Leut bei an selchternen Samwetta hoamlich treffia müssen, wo sich's do g'hörn lat, daß man den Kirwi mit alle Ehren empfangat!“

„Scham di, sog il“ drohte er, als die Bäuerin noch einen Schnapper des Widerstandes machen will, „trotz kunnst sel, wenn inler Kathl a richtig's Mannsbild kriagt!“

Ja, wenn der Stanzinger diesen Ton anschlägt, dann schweigt auf dem Hof alles, auch der störrische Och im Stall.

So kommt es, daß die Stanzingerin noch am selbigen Sonntag weis wie eine Mutter wird, die ein neues Kind aus Herz nimmt. Und als die Nacht finkt, geht die Kathl trotz dem Sauwetter noch ein Stück mit dem Kirwi, erkens weil der Kirwi sich bei der Verbunkelung leicht verfeh'n könnt, der Kirwi, der in Polen, in Frankreich und in Griechenland war, und zweitens weil sie es genau wissen will, ob der Heilige am End nicht doch...

... und drittens weil halt die Hoamlichkeit in der Lieb doch die schönste Zeit ist!



Der Gruß an die Heimat, Selbst „Maze“, der Staffelführer, muß mit dabei sein, wenn unsere Fliegerkameraden Grüße von der nordafrikanischen Front in die Heimat senden. BR-Aufnahme: Kriegsberichter Duce (Atl.)

Es war nur ein Ortsname

Von Erich Trebor

Eine hohe Staubwolke wehte langsam nach Westen; sie zeigte den Weg einer Infanteriekompanie an, die durch die brütende Mittagsbize nach Osten zog.

Nur der Offizier, der hin und wieder seine Generalstabkarte zur Hand nahm, kannte den Weg, den die Männer in ständiger Besorgung der wachsenden Sowjets marschierten und der derzeit zu dem Tag führen würde, an dem auch dieser neue und doch so alte Feind des Großdeutschen Reiches zu Boden gehen würde.

An einer Begegebungen ließ der Oberleutnant die Kompanie einen Augenblick haltmachen, dann ging es weiter.

In beiden Seiten des Sandweges sah der Blick, so weit das Auge reichte, nur unendliche Felder, kaum, daß ein einzelner Baum einmal diese Eintönigkeit unterbrach.

Die Männer kamen durch kleine Dörfer, die ausgestorben lagen, von vielen Häusern standen nur noch die Brandmauern, vielleicht hatten aus ihnen heraus feige Bedenklichen das Feuer eröffnet, vielleicht aber auch hatte ein grausamer Befehl der roten Nachtbaber die totale Vernichtung des Hab und Guts der Menschen dieses Landstriches angeordnet.

Wieder erreichte die Kompanie eine Ortschaft, hier sollte Rast gemacht werden.

Nun standen die Soldaten auf dem einzigen Marktplatz, dessen Seiten von kleinen, unscheinbaren Häusern flankiert waren. Hier war nur wenig vom Kriege zu sehen, die überhäufte Nacht hatte dem Feind keine Möglichkeit gegeben, grimmige Vernichtungswalten zu lassen.

Ganz dunkel erinnerte sich der unverbesserte Junggeselle Heinz Dagemann der Lobeshymnen, die Tante Christine, als sie noch lebte, auf den Mühlstätter See angestimmt hatte. Von allen Sommerfrischen, die sie in belläufig zwei Menschenaltern hinter sich brachte, sei ihr gerade diese Kur am besten bekommen.

Großartig bestätigte er nachträglich Tante Christines Urteil, gerade das Rechte für seine heruntergearbeiteten Nerven, als er in Bild und Wort Hochgebirge und See, Wabstrand und ausgedehnte Wanderungen auf's glücklichste vereinigt fand.

Seine Erwartungsstunde konnte auch dadurch nicht wesentlich herabgestimmt werden, daß er die heimische Umwelt während der ganzen Reise nicht aus den Augen geschweige denn aus dem Gehör verlor — ein selter Stamm von Mitreisenden jedenfalls verteilte fröhlich bis München und weit darüber hinaus draußlos. „Kur gut, daß ich wenigstens ein Zimmer vorausbestellt habe!“ Der Angstschweiß trat ihm jetzt schon auf die Stirn bei dem Gedanken, die sonst zwar sehr geschätzten Mitbürger aus Surce-Alben könnten sich alle auf ein und dasselbe Kesselfeud geeinigt haben.

Von Geburt gehörte Heinz Dagemann weder dem einen noch dem anderen Sprachbereich an und so wurde, ihm höchst willkommen, seine Kümmersamkeit gleich in den ersten Tagen auf eine einzelne junge Dame gelenkt, deren rheinischer Tonfall ihn am meisten an Rußland gemahnte.

Witten auf dem Mühlstätter See hatte er zum ersten Male ihre melodische Stimme vernommen, als sie einem, wie sich gottlos so gleich herausstellte, ihr völlig fremdem Herrn gegenüber die Schönheit der schneegekrönten Bergriesen ringsumher pries. Der Fremde beehrte sich seinerseits, seinen Spazierstock in

die Richtung eines dieser Riesen, des Tschlernod, zu bringen: „Sie können es glauben oder nicht, meine Herrschaften, aber auf diesen Schneefelsen da oben bin ich gestern mutterseelenallein herumgezogen — und bei was für einem Wetter, sage ich Ihnen!“

Von diesem Augenblick an stellte Heinz Dagemann die Dame stillschweigend unter seinen Schutz. Etwas in ihm lehnte sich gegen diesen schwabhaften Menschen, dessen Praxereien offensichtlich den Zweck verfolgten, auf die Abnungslöse an seiner Seite einen gehörigen Eindruck zu machen. Als gleich darauf das Schiff in Seeboden festmachte — wie es schien, nur um die Passagiere nicht um ihren Mittagstafel zu bringen —, nahm er wie zufällig am gleichen Tisch mit Ihnen Platz.

Das Gespräch der beiden, in das er sich zwanglos einzuschalten verstand, drehte sich wiederum oder immer noch um den Tschlernod, dessen Gabel sie gemeinsam, und zwar morgen schon, zu erledigen gedachten. „Ihnen zuliebe wäre ich auch ein drittes und viertes Mal dazu bereit“, himmelte er dankbar sein Oker an.

„Na, und Sie? Möchten Sie nicht auch von der Partie sein?“

„Wenn es Ihnen nicht unangenehm ist — von Herzen gern!“

Man wartete das letzte Motorboot, wie ursprünglich geplant, gar nicht ab, sondern fuhr zur Schonung der Kräfte bereits mit dem nächsten zurück, nachdem alles für den Ausflug noch einmal gründlich durchgesprochen war.

Während des Aufstiegs und bei dem idealen Wandervetter dazu waren die drei sehr schnell in kameradschaftliche Tischführung gekommen. Der mäßig bergan führende Weg durch die Schlucht spendete willkommenen Schatten, so daß die in muntere Gesprächigkeit umgesetzte gute Laune kaum einmal darüber ins Stoden geriet, so wenig wie das gleichmäßige Tempo ihres rüftigen Ausschreitens. Dieser letztere Umstand nützte indessen auch den Bräuhaus von gestern, seine uferlose Reiselust mehr und mehr einzudämmen, nicht ohne zarten Wind seines Rivalen allerdings. Der hielt sich dazu für um so berechtigter, als Bild und Gebärde der Wandergesährtin ein einziges stilles Einverständnis mit ihm waren.

Das fähle Waldesdunkel hatten sie längst hinter sich gelassen und merzlich näherten sie sich der 2000-Meter-Höhe: Die Vegetation wurde dürrig und dürriger, wenn auch immer noch hinreichend, den Viehherden als Weide zu dienen. Tür auf, Tür zu — so durchqueren sie ungeschädigt, obwohl von manchem für drohenden Abzuge verfolgt, eine Alm nach der anderen. Nur Fräulein Luise — so ließ sie sich immerhin bereits nennen — machte des öfteren Miene, vor einem gar zu gefährlichen Bild ängstlich Reihans zu nehmen, und zweifellos hätte sie ohne den doppelten männlichen Schutz ihre Absicht auch in die Tat umgesetzt.

Einmal beinahe wollte fogar dies nicht verfangen. Schon dicht bei der Hütte, im Vorgefühl einer neu belebenden Rast, stellte sich ihnen auf schmalen, schier unansprechlichem Felssteig ein drohend geducktes Tier in den Weg. Damit nicht genug, hatte es überdies ein Brett, wahrhaftig, ein richtiges Brett, vor dem Kopf. Der Anblick war so komisch wie furchterregend, und Fräulein Luise vor diesem Entsetzen gab zu erwägen, ob man überhaupt nicht lieber umkehren sollte. Dieser Meinung war auch der sonst so berebte, jetzt aber völlig verstumte Fremdling, ja, er wagte noch nicht einmal der von Fräulein Luise geäußerten Vermutung zu widersprechen, daß die Kuh ein besonders gefährlicher Stier sei und nur gewärtig, sie alle auf seine Hörner zu schießen.

Heinz Dagemann hatte die Situation sofort begriffen, war er doch genau der gleichen vor Jahren einmal in den Bergen begegnet. Daß der „Stier“ eine ganz gewöhnliche Kuh war, sah er gleich mit Rennerblick, und das Brett vor dem Kopf hatte einfach den Zweck, dem Tiere so weit die Sicht zu nehmen, daß es das Gatter zur Nachbarsalm nicht überleiterte, wie es oftmals geschehen sein mag.

Dieses sein Geheimnis behielt er indessen wohlweislich für sich. Um so todesmutiger, in der Pose eines Torero und mit gezieltem Bergstock, trat er dem „Stier“ entgegen — und siehe, er wandte sich schleunigst zur Flucht!

Fräulein Luise konnte nicht umhin, angesichts dieser männlichen Tat laut in die Hände zu klatschen, und nicht nur dies: Sie war noch so erregt von dem großen Augenblick, daß sie ihm wortlos einen Kuß auf die Lippen drückte: „Dafür dürfen Sie jetzt auch „Du“ zu mir sagen, das heißt, wenn Sie wollen!“

Und ob er wollte! Aber als man nach dem Dritten im Bunde Anschau hielt, und mit lautem Hüll und Hallo nach ihm rief, war plötzlich keine Spur mehr von ihm zu entdecken. Er hatte wohl endgültig, und das mit ehrlichem Beifall, das Hasenpanier ergriffen.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
6. Dezember.

- 1700 Erste Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Berlin.
- 1840 Generalfeldmarschall August von Rodens in Hausleipnig geboren.
- 1884 Der Schriftsteller Rudolf Straß in Heidelberg geb.

Die Stunde der Besinnung

Das Erbe.
Liegt nicht auf meinen Schultern schon ein Saal voll Erden?
Von meinen Vätern kommt sie her, die wieder müssen werden Erbe, daraus sie ihre Zeit gewannen Sättigung und Leid, leidvolles Sehnen.
Wußt nicht in meinem Blute lob lobend ein Lieben?
Von meinen Müttern, bang und st. ist mir das Feuer blieben, das für verzehret ihre Zeit und ihre Herzen machte weit vor heilhem Sehnen.
Was meine Brust aus Tiefstem schreit, was ihr Verlangen; ein Drang und Traum der Väterwelt faustweis ist aufgegangen in mir und fruchtet meine Zeit, bis all ihr Erbe ist befreit und all ihr Sehnen.
Erwin Guido Kolbenheyer.

Der Weg, den wir gehen, hängt nicht erst bei unserer Geburt an und endet nicht mit unserer letzten Stunde. Es ist nur ein Stück eines unendlichen Weges, das wir in der Spanne unseres Lebens abschreiten — die Kette der Geschlechter reißt nicht ab. Es sei denn, daß sich einer aus der Kette löst, daß er glaubt, für ihn sei ein besonderer Weg vorbereitet und alles gebe ihn nichts an, was vor ihm gewesen ist, was nach ihm kommen wird.

Was die Väter schufen, ist in unser Leben eingegangen, was die Mütter glaubten, in unser Blut. Und uns ward das Leben geschenkt, daß wir weiterbauen, daß wir neues Erbe schaffen für die, die nach uns kommen, damit die ewige Kette der Väter und der Söhne nicht abreiße.

Befehlsdrängen.

Es halte der Entel im Herzen die Taten, die einstmal von Ahnen zum Teil ihm geschah. Er hütet die Früchte und wahrt die Saaten, und denke beim Planen und achte im Raten des Werks, das die Väter vorzeiten getan. Beschützen zu Staub auch die Ahnen, die alten Erbauer des Grundes auf dem wir nun stehen, so wirkt im Entel doch weiter ihr Warten, denn wenn dieses Volk je der hohen Weisheit vergäße, so wird es in Schande vergehen!
Traum hütet die Väter, die Ahnen auch spenden. Seid Schirmer, seid Hüter, mit sorglichen Händen das Werk zu vollenden.
Wolfram von Eschenbach.

Das Erbe, das uns auf die Schultern gelegt wurde, ist nicht nur ein persönliches Vermächtnis — es geht nicht nur um meinen Vater, um meine Mutter. Es geht um unsere Ahnen, um Väter und Mütter des Volkes. Denn keiner stand je allein, immer war er eingefügt in den Kranz des Lebens, den Vorfahren und Schwelgern verbunden, und ohne sie wäre er in die Leere gestürzt, vergessen und verschollen. Wer sich aber solchem Erbe entziehen würde, wäre nicht besser daran als jener — wer nicht weiterbaut, stellt sich abseits und stirbt der Gemeinshaft.

Nichts aber ist nötiger, als daß man lerne, eigenes Tun und Vollbringen an das anzuschließen, was andere getan und gedacht haben: das Produktivität mit dem Historischen zu verbinden.

Johann Wolfgang v. Goethe.

Gefürcht vor dem Erbe zu haben, bedeutet nicht, in diesem Vermächtnis zu erlösen. Es bedeutet nicht einen Stillstand und ein ewiges Rückwärts. Es ist nur fruchtbar, wenn wir das Produktive mit dem Historischen verbinden, d. h. wenn wir das, was wir ererbt haben, nähren, um aus dem schöpferisch weiterzubauen an dem großen Werk, zu dessen Vollendung wir alle befreit sind. Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehen dürfte; es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet.

Johann Wolfgang v. Goethe.

In diesem Goethewort liegt der tiefste Sinn der Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschloßen: nur aus den erweiterten Elementen des Vergangenen ist Neuschöpfung, ist lebendige Gegenwart und größere Zukunft möglich. Dann ist kein Totenkult mehr denkbar, der uns die Seele schlaff macht und müde in der Trauer und im Verzagen. Erbe ist Verpflichtung, und aus der Erinnerung wächst und die Kraft zu neuen Taten.

Ämtliche Nachrichten

Der Herr Kultminister hat versetzt den Lehrer Georg Scherer in Waldlau, Kreis Crailsheim, nach Herrenbach, Kreis Calw.

Stadt Neuenbürg

Kreistag der Sänger. Um sehr wichtige Fragen zu besprechen, hat der Kreis Sängerkreisführer D. Gollmer auf kommenden Sonntag einen Kreistag einberufen. Bekanntlich besteht der Enzkreis des Schwäbischen Sängerbundes aus den Vereinen des früheren Kreises Neuenbürg und des Kreises Waihingen/Enz. Da es jedoch gegenwärtig nicht möglich ist, die Mitglieder des weitverzweigten Kreises an einem Ort zusammenzuführen, erschienen an diesem Sonntag nur die Vereine des Kreisabschnittes Neuenbürg, während die Säger des Westgebietes am 14. Dezember in Rufflach tagen. Die Verhandlungspunkte lassen arbeitsreiche Stunden erwarten. Unter anderem werden auch Mitglieder für 1941 aktive Tätigkeit geübt. Die Tagung findet im Saal des Hotels zum „Bären“ statt.

Zum 4. Opfersonntag

Die 3. Kriegsweltnacht, an der unsere Soldaten im Kampf um die Freiheit unseres Volkes stehen, liegt vor uns. Sie werden das Fest nicht im Kreise ihrer Familie feiern können, sondern müssen draußen als Wache für den Weihnachtsfrieden der Heimat stehen. Es ist daher für die Volksgenossen dabeim eine doppelte Verpflichtung, sich dem Einsatz unserer Soldaten würdig zu erweisen und ihre Spende am 4. Opfersonntag zu belagern als Weihnachtsgruß an die Waffenträger unseres Volkes.

Zwangsentladung und Zwangszufuhr von Eisenbahnverbindungen vermeiden

Heute ist die erste Aufgabe der Deutschen Reichsbahn der Dienst an der deutschen Wehrmacht. Truppen, Kriegsmaterial und Nachschub sind über gewaltige Entfernungen in kürzester Frist zu befördern. Darüber hinaus hält die Deutsche Reichsbahn auch den übrigen Güterverkehr in großem Umfang aufrecht. Unterstützt wird sie hierbei durch die Verkehrsträger, die unnötigen Bahnverkehr vermeiden, bei den notwendigen Transporten die Güterwagen schnellstens beladen und ohne Verzögerung entladen, sowie sie räumlich und gewichtsmäßig bestens ausnutzen.

Diese Bestimmung ist erfreulich, denn „Auf jeden Wagen kommt es an!“

Damit jedoch die Allgemeinheit nicht etwa unter den wenigen Ausnahmefällen zu leiden hat, ist durch eine besondere Verordnung über die Entladung und Abfuhr von Waren vom 30. Dezember 1940 auch noch ausdrücklich festgelegt:

„Eisenbahngüterwagen sind innerhalb der festgesetzten Frist zu be- und entladen. Dies gilt auch insbesondere für die Mittagsstunden sowie für die Samstage und die Sonn- und Feiertage mit Ausnahme des 1. Januar, des 1. Oktobertages, des 1. Pfingsttages und des 25. Dezember. Die Deutsche Reichsbahn kann zur Zwangsentladung und Zwangszuführung schreiben, wo es im Interesse zünftlicher Versorgung von Wehrmacht und Bevölkerung notwendig erscheint.“

Wie überall im heutigen Leben zeigt es sich: Verordnungen und Gesetze, die unter dem harten Zwang des Krieges zunächst vorläufig erlassen wurden, brauchen in der Praxis nur selten zur Anwendung zu kommen. Jeder Deutsche weiß, wozum es geht, und tut seine Pflicht. Kein Verkehrsträger wird hinter dieser Haltung des Volksganges zurückbleiben wollen.

Aus Pforzheim

Eine alte Diebin

stand vor dem Amtsgericht. Es handelt sich um die 62 Jahre alte verheiratete Emilie Mühle aus Pforzheim, die ihrem Arbeitgeber innerhalb dreier Monate insgesamt 88 vergoldete Ringe und eine kleinere Anzahl Anhänger und Ohrringe im Gesamtwert von 700 Mark gestohlen hat. Könebmer des Schmiedes waren der alte Juwelier August Wünsch, die Schwester der Mühle, Frau Maria Zimmer, und der einschlägig noch nicht vorbestrafte Karl W., sämtlich aus Pforzheim. Die Angeklagte Mühle hat sich zeitweilig mit Diebstahl und Betrug durchgeschlagen. Ihre Vorstrafliste weist 27 Einträge auf. Das Gericht erkannte gegen die Mühle wegen fortgesetzten Diebstahls auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust, gegen Wünsch und Zimmer wegen fortgesetzter Diebstahl auf sechs bzw. fünf Monate Gefängnis. W. kam an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 30 Tagen mit einer Geldstrafe von 150 RM. weg.

| Verdunkelungszeiten! | |
|--|--|
| Heute abend von 17.29 bis morgen früh 9.05 | Mondaufgang 20.05 Monduntergang 10.43 |

Betreuung unserer Soldaten im Felde mit Werkzeugen!
Eine ganze Reihe Pforzheimer Firmen haben der DWB Werkzeuge aller Art für unsere Soldaten im Felde zur Verfügung gestellt. Damit ist den Soldaten Gelegenheit gegeben, in ihrer freien Zeit sich mit Vorkriegsarbeiten zu betätigen.

Die WGB-Betreuten

durften sich gestern nachmittag im Mattheater die neueste Wochenschau sowie den Lustspielfilm „Meine Tochter lebt in Wien“ ansehen. Sie waren beglückt über das Gebotene und statteten ihren Dank durch starken Beifall ab.

Und Du?

Es liegt sich leicht Verichte großen Sieges, es spricht sich leicht von Kampf und Heldentat, man träumt so gern vom Ende dieses Krieges, wenn man sich sicher fühlt und nichts zu bangen hat.

Weißt du, was das für dich bedeutet? Kannst du daran ermessen deine Pflicht? Hat dich dein „Ich“ nicht oft genug verleitet? Bist du ein Volksgenosse, oder nicht?

Was tatest du, diemal in Ost und Westen, in Süd und Nord dein Bruder für dich stritt? Was tatest du, diemal gleich Allerbesten dein eigen Blut den letzten Kampf erlitt?

Gaßt du, wie er, das eigne „Ich“ vergessen? Was weißt du von des Bruders Kampf und Not? Bist du genügsam, so wie er, gewesen? Kannst du, wie er, so treu sein, bis zum Tod?

Kannst du, wie er, auf Mammon leicht verzichten? Teilst du, wie er, die letzte Habe aus? Kannst du von Opfern groß vielleicht berichten? Wenn einst dein Bruder heimkehrt in dein Haus?

Und stellt' ich hunderttausend solche Fragen, du hältst, wie er, nicht einer ein'gen stand, denn nur dein Heldenbruder kann von sich es sagen, daß er das „Ich“ vollkommen überwand.

Ihn riß das „Wir“ voran auf ferne Ziele und was er tat, tat er dem Vaterland, er überwand die schwächlichen Gefühle, weil ihm das „Wir“ auf Schwert und Stirne stand.

Roch hast du Zeit, mein Freund, dich zu bemühen, ein Teil zu werden dexter an der Front, es wird von keinem Krieger dir verziehen, wenn du nicht tatest, was du leicht gekonnt.

Erbe.

Theater und Film

Ordnung-Weltspiele Herrenbach

Sonntag den 7. Dezember: „Dorf im roten Sturm“

Seit mehr als zwanzig Jahren blieb der Welt das wahre Gesicht der Sowjetunion verschleiert. Ueber die Mauer des Schweigens drangen nur die Propagandafilme vom „Arbeiterparadies“. Heute zerreiht unter dem deutschen Schwert der Vorhang: Heute begreift ganz Europa, was in Sowjetrußland vorgegangen ist, begreift, daß der deutsche Soldat um Sein oder Nichtsein Europas kämpft, um die Abwendung der ungeheuerlichsten Gefahr, die unseren Kontinent jemals bedroht hat. Vielleicht werden das unerhörte Ausmaß dieses Schicksalskampfes, den der Führer schon vor zwanzig Jahren unabwendbar hat kommen sehen, erst spätere Betrachtungen zu erfassen vermögen: Aber wir alle ahnen wenigstens die Entscheidung, die auf dem Spiele steht und verfolgen mit wachen Sinnen und brennendem Interesse diesen Kampf.

In den militärisch-politischen Ereignissen unserer Tage gewinnt daher ein Filmwerk wieder außergewöhnliche Bedeutung, das schon einmal unter dem Titel „Frischemot“ in den Filmtheatern lief: „Dorf im roten Sturm“. Schon damals erregte es als künstlerische und weltanschauliche Tat besondere Aufmerksamkeit. Heute aber verdient es noch mehr Beachtung, denn in ihm erleben wir sowjetische Methoden in einer Echtheit, die unbemüht und erschütternd sind.

Im Vorprogramm: „Das Seidendorf“, Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.



Ein gutes Frühstück für Ihr Kind

Als Zusatz zur Flaschenmilch und als Brei die altbewährte

NESTLE KINDERNAHRUNG

Hergestellt aus aufgeschlossenem Weizenmehl, bester Vollmilch und reinem Zucker unter Zusatz von knochen- und blutbildenden Salzen sowie Vitaminen des Lebertrans. Die leichtverdauliche Beikost für den Säugling und das Kleinkind.

Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die vier Abschnitte A-D der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften.

Broschüre »Ratschläge eines Arztes« kostenlos und unverbindlich durch die



DEUTSCHE A.G. FÜR NESTLE ERZEUGNISSE BERLIN-TEMPELHOF



Wodurch geht hier Geld verloren?



Bei vielen Waschbecken haben die Verteilungen für die Seife keine Abflurrinnen. Andere haben solche Rinnen wohl, aber das Wasser fließt nur schlecht ab. In beiden Fällen liegt dann die Seife dauernd im Wasser und löst sich so ungenutzt auf. Haben Sie vielleicht nicht schon selbst aufgelöste Seife aus dem Seifennapf geschüttelt? Wieviel Geld geht da verloren! Und wie-

viel Seife, die heute doch nur in begrenztem Maße zur Verfügung steht! Solche Ursachen der Verschwendung von Seife und Waschlauge im Haushalt gibt es auch heute noch sehr viel. Achten Sie einmal darauf, wenn Ihre Mann oder Ihre Jungen bei der Fahrradreparatur oder dergleichen so richtig verölt oder verschmierte Hände bekommen! Da wird dann mit viel Seife gerieben und gewaschen. Und der Schmutz geht doch nicht ab! Ein wenig feingemahlener Schwefelpulver löst ihn dagegen im Nu verschwinden.

Und Sie selbst machen es vielleicht ähnlich. Oder haben Sie sich noch nie darüber geärgert, daß das verölt und veröltete Arbeitszeug so viel Waschlauge braucht und doch nie recht sauber wird? Für diesen Zweck gibt es besondere, fettlösende Reinigungsmittel, die den zählebenden Schmutz selbsttätig auflösen. Sie machen den Gebrauch von Seife und Waschlauge vollkommen überflüssig. Das Gewebe wird geschont, weil das Wischen und Reiben wegfällt.

Verkaufssonntage vor Weihnachten.

Für den Verkauf an Sonntagen vor Weihnachten wird in diesem Jahre ausnahmsweise nur ein Sonntag, und zwar der 14. Dezember 1941, freigegeben. Die Verkaufszeit wird an diesem Tag auf 13-17 Uhr festgesetzt. Die Inhaber offener Verkaufsstellen (ausgenommen Lebens- und Genussmittelgeschäfte, sowie die Kohlenhandlungen und solche Geschäfte, für die allgemein eine Mindestverkaufszeit von 15-18 Uhr gilt) sind verpflichtet, während dieser Zeit offenzubehalten.

Mit Rücksicht auf die starke Inanspruchnahme der Geschäftsmitglieder über die Weihnachtszeit kann die zum Klusgleich zu gewöhnliche Freizeit ausnahmsweise in die Monate Januar und Februar 1942 gelegt werden.

Calw, den 4. Dezember 1941.

Der Landrat.

Zuteilung von Futtermitteln für Pferde.

Auf den Abschnitt 10 der Futtermittelscheine für Pferde kommen für die beiden Monate Jan. und Febr. 1941 je Pferd bis zu 300 kg Pferdefutter zur Verteilung. Voraussetzung für die Belieferung ist, daß der Abschnitt 10 entsprechend meiner Bekanntmachung vom 16. April 1941 mit meinem Dienststempel versehen ist.

Zur Sicherung der Belieferung haben die Verteiler die Abschnitte 10 der Futtermittelscheine für Pferde bis spätestens 10. Dez. 1941 einem Futtermittelverteiler zu übergeben. Die Verteiler haben die Abschnitte mir dann sofort gebündelt (getrennt nach den auf der Rückseite der Abschnitte aufgedruckten Teilmengen) zur Ausstellung von Bezugsscheinen vorzulegen. Die Bezugsscheine sind bis spätestens 20. Dez. 1941 einem Großverteiler weiterzuleiten. Nach diesem Zeitpunkt beim Großverteiler eingehende Bezugsscheine können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 3. Dezember 1941.

Der Landrat

— Ernährungsamt Abt. B —

Stadt Calw.

Zu dem am nächsten Mittwoch den 10. Dezember 1941 stattfindenden

Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt

ergibt Einladung. Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Personen und Vieh aus verseuchten Kreisen, Beobachtungsgebieten, sowie aus dem 15 km-Umkreis dieser Gebiete, sind vom Markt ausgeschlossen.

Zufahrtszeit zum Schweinemarkt: 9-1/2, 10 Uhr.

Anfahrtszeit für den Viehmarkt: 9-1/2, 11 Uhr.

Calw, den 6. Dez. 1941.

Der Bürgermeister:
Göhner.

Ihren Bruch

Vom Arzt festgestellt, empfinden Sie Müdigkeit? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Keilm-Kegelgürtel-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, der Bruch verschwindet ist. Wie ein Magnet schließt die weiche, dicke Polsterung von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Niesen, ohne lästige Feder- und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummiband, ohne starren Eisenbügel. Kein Scheitern, da freitragend. Auserst preiswert. Nur Maßanfertigung. Neueste Patente Nr. 69301 und 69302. Überzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen, sowie beständigen Anerkennungen unverzüglich bei meinem Vertreter in:

Wildbad, Mittwoch, 10. Dezember, Bahnhof-Hotel, von 1/2, 9-11 Uhr

Calw, Mittwoch, 10. Dezember, Hotel Waldhorn, von 2-1/2, 5 Uhr

Pani Fleischer, Spezialhandagen, Freisbach (Platz).

Bernard

Schnupftabake
erfrischend und bekömmlich — und
immer ein Genuß!

Gebrüder Bernard A.-G. Regensburg u. Offenbach a.M.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste
2. Advent, 7. Dezember 1941

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt. Anschließend Gefallenfeier für Eugen Stug. 11 Uhr Kinderkirche, zuerst im Gemeindefa. 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter). **Wittmoß** nachmittags 5 Uhr Kriegsbetende.

Wildbad. 9.45 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. 13 Uhr Christenlehre (Töchter). **Donnerstag** 14 Uhr Altentag im Gemeindefa.

Serrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Hauptgottesdienst (Christenlehre der Töchter).

Evang. Freikirche
Sonntag den 7. Dezember 1941

Methodistengemeinde. 10 Uhr Neuenbürg, Urbach. 14 Uhr Calmbach, Grödenhausen. 14.30 Uhr Dittenhausen. 16.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste
Sonntag den 7. Dezember 1941

Neuenbürg. 9 Uhr, Schülerkommunion. **Mittwoch** 7 Uhr Romte. **Freitag** abend 8.30 Uhr Kriegsbetacht.

Wildbad. 7.30 und 9.30 Uhr.

Serrenalb. Sonntags 10.30 Uhr. Donnerstags 9.30 Uhr.

Schönbürg. Sonntags 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Plattenleger

für größere Arbeiten
sucht

Pektin-Fabrik
Neuenbürg (Württ.)

Schlacht-Pierde

werden ständig angekauft
(auch verunglückte)

M. Nöllich, Pferdeschlächterei
vormals Gustav Riedt
Pforzheim, Telefon 7254

Rotensol, 5. Dezember 1941

Todesanzeige

Meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Berta Knöller

geb. König

ist heute im Alter von 38 Jahren nach langem, schwerem Leiden im Kreisrathenhaus Neuenbürg sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz:
Hermann Knöller mit Kindern
Willy, Erwin, Alfred
und allen Angehörigen.

Beerdigung Sonntag nachmittags 2 Uhr.

Der Kathreiner ist nicht nur ein Ersatz für Bohnenkaffee — er ist etwas Anderes, von anderer Herkunft und eigener Art. So will er bewertet und danach soll er auch behandelt werden: drei Minuten lang kochen muß man ihn, um den ganzen Gehalt zu gewinnen!



Ziellensberg/Herrnalsb, 4. Dez. 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Karl Schumacher

sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen, für den erhebenden Gesang des Gesangsvereins und für die Kranzniederlegung des Herrn Forstmeisters Remppis, sowie allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schaufenster-Einrichtung

best. aus 6 Glasstabl., 25 auf 100 cm
best. 3 25 100 cm
sowie die dazugehörigen Ständer
und Träger in verallicht, alles neuwertig, preiswert zu verkaufen.

Tapetiermstr. W. Fahrbach
Wildbad, Auf 280

Radiogeräte

repariert

ALHACA-Calmbach
Fernsprecher 263

Hausgehilfin

gesucht auf 15. Januar, für älteres Ehepaar.

Stolz, Reutweg 33.

Sonniges, freistehendes Land- oder Bauernhaus

Benflon usw. an Wasser und Bahn oder Omnibuslinie, in fest. Auftrag zu hauf. gesucht.

E. Blocher, Grundst.-Verm.
Stuttgart-O, Schildstr. 15.

Stempel-Rissen und Stempel-Farbe

stets vorrätig in der

E. Meich'schen
Buchdruckerei.

Nimm auch Du

„Lebewohl“ wenn das Hühnerauge weggehen soll.

In Apotheken und Urologien.
Sicher zu haben

In Neuenbürg: Apotheke H. Börsenhardt u. Apotheke in Birkenfeld, in Calmbach: Drog. A. Barth, in Wildbad: Stadt-Apotheke, Eberhard-Drog. Apoth. K. Hoppert

Turnverein Neuenbürg

Sonntag, 7. Dezember, 11.15 Uhr

Kinder-Turnlehrgang

in der Turnhalle.

Leitung: Bezirkskinderturnwartin Erna Oerfle

Ich erwarte alle Kinder der Kinderturnabteilung des Turnvereins. Eltern erwünscht.
Der Vorstand

Garantol Wink Nr. 4

Steingut- oder wasserdichte Tongefäße eignen sich am besten zum Einlegen der Eier in Garantol. Bei Gläsern besteht eine gewisse Bruchgefahr und in Metall-, Emaille- oder Holzgefäßen halten sich die Eier weniger gut.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was wichtig ist die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Burchards

Blut- und Darmreinigungs-Perlen

nicht immer zu haben sind. — Täglich verlassen noch Tausende von Packungen in unverdorbenen Güte und Wirkung die Erzeugungsstätte. Eine davon wird sicher auch den Weg zu Ihnen finden, wenn Sie mit etwas Ausdauer bei Ihrem Arzneimittelhändler Nachfrage halten.

Zu kaufen gesucht
Kirschbaum- u. Nußbaumdielen
zu ref. in der Enztäler-Geschäftsst.

Serlöser Pächter sucht ein Fremdenheim

in guter Lage mit 20 bis 25 Betten zu pachten oder zu kaufen.

Angebote unter Nr. 37 an die Enztälergeschäftsstelle.

Dennach.
Eine gut gewöhnliche
Kuh samt Kalb
sowie ein gutgewöhntes
Rind
werden dem Verkauf ausgeführt.
Sauptstraße Nr. 36.



Melabon

Wir haben bei den Ärzten, nicht etwa nur den Schmerz zu beseitigen, sondern wir auch helfen wollen, indem wir die Ursache auf den Grund bringen und die Krankheitserreger einwirken. Darauf beruht unsere große Wirkung bei Kopfschmerzen, rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie bei Zahnschmerzen. — Versuchen Sie Melabon auch bei hartem Schermerz hartem — weil gesund ist ein Rasch. Packung 24 Pfg. in Apotheken.

Noten für Klavier, Violine, Handharmonika, Akkordeon usw.

Soldatenliederbücher in großer Auswahl

MUSIKHAUS

Cuth

PFORZHEIM
Zerrenstraße 11
Versand nach auswärts

Wohnhaus

in Neuenbürg zu kaufen gesucht

Offerten unter Nr. 555 an die Enztälergeschäftsstelle erbeten.

Württ. Staatsbad Wildbad

Bekanntmachung

Zur Durchführung eingehender Thermalquellen-Untersuchungen bleibt der

gesamte Badebetrieb vom 4. bis 18. Jan. 1942 geschlossen.

Die Inhaber der Beherbergungsbetriebe werden gebeten, ihre Gäste, die um diese Zeit eine Badekur hier durchführen wollen, entsprechend zu verständigen.

Badverwaltung.

Wildbad, 6. Dez. 1941.

Stadt-Theater Pforzheim

Montag-Niete der Theater-Gemeinde Neuenbürg-Birkenfeld

Montag den 8. Dezember 1941

„Don Juan“

Oper in zwei Akten von W. A. Mozart

Beginn: 19.30 Uhr

Ende: 22 Uhr

Neuenbürg, 5. Dez. 1941

Nach langer Wartezeit ist es nun furchtbare Gewißheit geworden, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Fritz Proß

Getroffen in einer Infanterie-Vorausabteilung an den Folgen seiner b. den schweren Kämpfen im Osten am 21. 10. erlittenen Verwundung gestorben ist. Er gab sein Leben im blühenden Alter von 29 Jahren für uns alle und seine so sehr geliebte Mutter.

Frau Ingrid Proß mit Kindern Karlheinz u. Heidi. Die Eltern: Wilh. Proß, Platzanw. a. D., und Frau Maria, Luise Proß, Wildbad, Wilh. Proß und Familie, Karlsruhe. Frida Bonder, geb. Proß, USA. Karl Proß, z. Zt. im Feld, mit Familie. Eugen Proß, Schwennigen. Anna Schill, geb. Proß, mit Familie, Wildbad. Die Schwägerinnen: Christian Dietrich u. Frau Johanna mit Familie.

Trauerfeier am Sonntag den 3. Advent, nachmittags 2 Uhr.

Wir raten Ihnen

Die sachgemäße Behandlung und Sauberhaltung des Kinderwagens bestimmt seine Lebensdauer.*

Stellen Sie den Kinderwagen in einen Raum mit möglichst gleichbleibender Temperatur. Vermeiden Sie feuchte Räume, da darin die Metallteile am Wagen leicht rosten.

Achten Sie beim Gebrauch des Wagens darauf, daß Achsen und Räder stets vom Schmutz gesäubert und von Zeit zu Zeit mit Nähmaschinenöl geölt werden.

KAUFSTÄTTE MERKUR PFORZHEIM

* Verlangen Sie die Gebrauchsanweisung »Die richtige Behandlung der Kinderwagen«.

Z 25/41

Bei Kopfschmerzen

Insbesondere solche, die durch Schlingen, Stiefschlingen und ähnliche Bekleidungen verursacht sind, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klotterfrau-Schnupfpulver oft wohlthuende Erleichterung. Klotterfrau-Schnupfpulver wird nur aus wertvollsten Heilkräutern bereitet und von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klotterfrau-Mittelschmerz erzeugt.

Sie erhalten Klotterfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 gr.), monatlang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Neuenbürg, 5. Dez. 1941

Nach langer Wartezeit ist es nun furchtbare Gewißheit geworden, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Fritz Proß

Getroffen in einer Infanterie-Vorausabteilung an den Folgen seiner b. den schweren Kämpfen im Osten am 21. 10. erlittenen Verwundung gestorben ist. Er gab sein Leben im blühenden Alter von 29 Jahren für uns alle und seine so sehr geliebte Mutter.

Frau Ingrid Proß mit Kindern Karlheinz u. Heidi. Die Eltern: Wilh. Proß, Platzanw. a. D., und Frau Maria, Luise Proß, Wildbad, Wilh. Proß und Familie, Karlsruhe. Frida Bonder, geb. Proß, USA. Karl Proß, z. Zt. im Feld, mit Familie. Eugen Proß, Schwennigen. Anna Schill, geb. Proß, mit Familie, Wildbad. Die Schwägerinnen: Christian Dietrich u. Frau Johanna mit Familie.

Trauerfeier am Sonntag den 3. Advent, nachmittags 2 Uhr.

Calmbach, 5. Dez. 1941

Unerwartet rasch erhielten wir die unfassliche Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der herzensgute Vater unserer zwei Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Heizmann

Soldat in einem Inf.-Regt.

bei den Kämpfen im Osten am 26. Oktober, durch einen Granatsplitter getroffen, im Alter von 35 Jahren fiel. Er gab sein Leben für Führer und Großdeutschland.

In tiefem Leid:

Berta Heizmann, geb. Beyer, mit Kindern Heinz und Siegfried. Die Eltern: Heinrich Heizmann und Frau. Der Bruder: Willi Heizmann u. Frau. Die Schwester: Ella Heizmann. Die Schwägerinnen: Wilhelm Jäger und Frau mit Angehörigen Wilhelm, Anna, Richard Jäger, Urm. z. Zt. im Feld. Familie Fritz Forstner mit Frau, geb. Beyer. Familie Fritz Kappeler mit Frau, geb. Beyer.

Der Trauergottesdienst findet am 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr, statt.

Einfamilienhaus

im Schwarzwald, sonnig gelegen, mit 6-10 Zimm., Garten, bei Barzahlung im Auftrag zu kaufen gesucht. Angebote erbiten

Vogel & Cie., Bank Grundbesitz - Hypotheken Stuttgart, Kanzelstr. 1.

Pforzheim-Brötzingen, Hohenstr. 28, Neuenbürg, im Dezember 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldenod meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben, guten Sohnes und Bruders Schütze Karl Mayer sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte beim Trauergottesdienst sowie dem Kirchenchor für seinen erhebenden Gesang und allen, die ihm die letzte Ehre bei der Trauerfeier erwiesen haben.

Frau Heria Mayer, geb. Zabel. Familie Emil Mayer.

Zu jeder Zeit sind unzähligen Generationen für die Befähigung der Kinder!



Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter. 50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM. In Apotheken und Drogerien

DIE FIRMEN

E. Lederer & Co

teilt mit, daß sie ihren Firmennamen mit dem 28. Juni 1941 geändert hat in:



CHRIST Belfedern

hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer. Muster gratis. Jos. Christl Nchf. Cham-Opf. 423

Harnsäure

in Übermaß, Gicht, Rheuma, Magen-, Darmkatarrh, sowie Arterienverkalkung, Saures Brennen, Gallen- u. Nierensteine sind Zeichen schlechter Magenpflege. Mit

Sal digestivus Nattermann

bereitet man sich ein Heißwasser, das übermäßige Harnsäure ausschwemmt, das Blut u. die Säfte reinigt u. den Magen richtig pflegt. Die wohltuende Wirkung ist bald festgestellt. Glas 1.25 RM in Apoth. u. Drogerien.

Birkenfeld. Ein gut erhaltenes

Bettgestell mit Kopf

leht dem Verkauf aus. Zu erfragen bei Frh. Schumacher.

Kursaal-Lichtspiele Herrenhaus

Sonntag, den 7. Dez. nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr

Was dieser Film schildert ist nichts anderes als das Schicksal, das uns alle getroffen hätte, wenn der Führer nicht die Gefahr aus dem Osten gebannt hätte.

Das Seldendorf Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau

Schwere Schläge gegen die Briten und Sowjets.

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.



Kinofreie RM. 0.80 u. 1.- Uniformierte halbe Preise

Stottern

Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von ehem. schwerem Stotterer, der selbst durch die vielen feierlichen Bereitungen gegangen ist. (Falls Zusage in verhofft. Umwickel ohne Aufdruck erwünscht wird, bitte ich um Einlegung von 24 Pfg. in Briefmarken.) Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechorgane muß durch systematisch Neuaufbau der Sprache befreit werden. 35jährige Praxis.

E. War. eche, Berlin-Salenfer Ruffenriederstr. 93.



Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn geworden. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich



heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



An alle, die heute reisen müssen!

Nur derjenige soll heute reisen, der zunächst ernsthaft geprüft hat, ob diese Reise nicht durch Brief oder Ferngespräch ersetzt werden kann. Unterlassen Sie zur Weihnachtszeit und zu anderen Zeiten stärksten Reiseverkehrs jede Reise, die sich verschieben läßt. Wer unbedingt reisen muß, kann sich die Fahrt erleichtern und die Deutsche Reichsbahn entlasten. Daher: Lösen Sie Ihre Fahrkarte frühzeitig. Vermeiden Sie das Nachlösen im Zuge. Benutzen Sie D-Züge nur für längere Strecken. Vermeiden Sie besonders überlastete Züge.

Beachten Sie die Hinweise auf Schildern und Aushängen und unterrichten Sie sich nach Möglichkeit selbst nach den Fahrplänen über die Abfahrzeit usw. Ihres Zuges.

Wahren Sie ein ruhiges, verkehrsgewandtes Verhalten während der ganzen Fahrt. Durch Ruhe, Freundlichkeit und Ordnung läßt sich auch bei Überfüllung des Zuges mehr erreichen, als durch Aufregung und Unfrieden.

Niemand darf eigenmächtig in höheren Wagenklassen Platz nehmen.

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!

Als Weihnachtsgruß

für unsere Soldaten geben wir zur 4. WHW-Listensammlung

unser Opfer!